

Festschrift
der Sektion Mark Brandenburg
L. D. u. D. A. B. L.



zum 25 jährigen Bestehen
31. Mai 1924



8 S 5
Festschr.
(1924)



Erstafel am „Brandenburger Hause“

Die
Sektion Mark Brandenburg
des Deutschen und Oesterreichischen
Alpenvereins

von

1899 bis 1924



Von

Dr. Bogdan Krieger

Berlin 1924

8 E 138

Verlagsgesellschaft
G. M. V. München

61 977

Uebersicht

Werden und Wachsen	Seite 1
Das Brandenburger Haus . . .	11
Auf der Höhe	27
Kriegszeit	33
Wieder aufwärts	40

Die Ehrentafel

der „Sektion Mark Brandenburg“ des D. u. Oe. A. V.

E. von Rupke, Oberstlt. a. D., † 31. 1. 1906, Ehrenmitglied u. Ehrenvors.

Oskar Reuther, Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzender

Ehrenmitglieder:

Georg Thöni, Pfarrer in Umbausen (Oehstaf), vormals Kurat in Dent

Richard Dahmann, † 12. 2. 1923

Louis Mesing



Georg Thöni



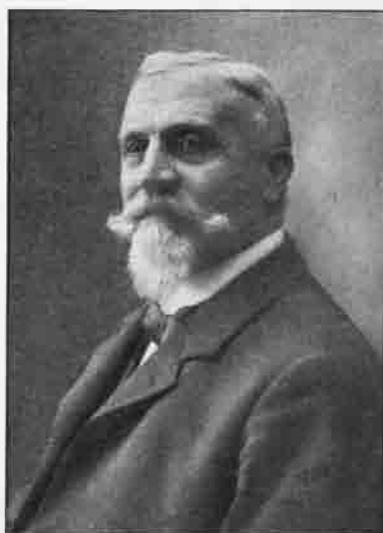
Richard Dahmann



Louis Mesing



von Runke
31. 5. 1899 — 21. 12. 1901



Oskar Reuther
15. 12. 1902 — 20. 12. 1915

von Schmidt
21. 12. 1901 — 15. 12. 1902



Dr. phil. E. Müllendorff
20. 12. 1915 — 18. 3. 1918



Dr. med. Paul Richter
18. 3. 1918 — 2. 9. 1922 (†)

Die früheren „ersten“ Vorsitzenden der Sektion Mark Brandenburg
des D. u. Öe. A. D.

W e r d e n u n d W a c h s e n

Nicht die Geschichte — das klingt zu anspruchsvoll —, die Entwicklung der Sektion Mark Brandenburg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins während der ersten fünf- undzwanzig Jahre ihres Bestehens soll im Nachstehenden geschildert werden. Sie vollzog sich auf der Grundlage der Voraussetzungen, unter denen die Sektion ins Leben gerufen wurde, in erfreulichem, Kräfte anspornendem Aufstiege, sich folgerichtig auswirkend aus den Grundsätzen, die bei ihrer Begründung richtung gebend waren, starkwillig und zielbewußt gefördert von denen, die zu ihrer Leitung berufen wurden, unter reger, nie versagender Anteilnahme ihrer Mitglieder. Wie im Deutschen Reich in Verfolg seiner geschichtlichen Entwicklung trotz der Einheit des Ganzen, die Bismarck schuf, den Teilen nach seines Schöpfers Willen ihre eigene Art verbleiben sollte, so nehmen die Sektionen des D.u.Oe.A.V. für sich in Anspruch, im Rahmen des Gesamtverbandes Einzelwesen persönlicher Färbung zu bleiben. Jede Sektion ist eine kleine Welt für sich. Worauf es ankommt, ist, ohne Beeinträchtigung der individuellen Entwicklung dieser Einzelorganismen, die Tat- und Wirkungskraft des Ganzen zu erhalten. Unter diesem allgemeinen Gesichtspunkt haben wir die Wesensart unserer Sektion von ihrem Gründungsjahr an bewahrt und nach besten Kräften an der Lösung der Aufgabe mitgearbeitet, die sich der Gesamtverein gestellt hat.

Ausgeprägter Individualismus ist ein Charakterzug des Deutschen, des denkenden Deutschen, nicht der Masse, die herdenmäßig folgt. Diese Eigenschaft ist ein Vorzug für den Einzelnen, ein Nachteil für die Gesamtheit, insonderheit, wenn sie politisch sich betätigen soll. Sie führt zur Eigenbrödelei und Zersplitterung, zum Klügelwesen und zur Parteeibildung. Auf kulturellem Gebiet — und das ist unser Arbeitsfeld — ist der Individualismus ein Segen. Daher ist die Absplitterung einer Sektion von einer größeren nicht grundsätzlich zu verdammen, oft zu begrüßen. Die Beweggründe können im einzelnen Falle kleinlicher Art und verurteilenswert sein. Die Tatsache der Abzweigung selbst führt — das darf man nicht verkennen — zur Schaffung eines neuen

Arbeitszentrums, in dem sich die Einzelkräfte besser entfalten können als in einer allzu großen Vereinigung.

Ich schicke diese allgemeinen Bemerkungen voraus, um den Entschluß einiger Mitglieder der seit 1869 bestehenden Sektion Berlin zur Neugründung einer Sektion nicht verständlich zu machen oder zu rechtfertigen, sondern billigenwert, ja, im Hinblick auf das Ganze dankenswert erscheinen zu lassen. Den Anstoß zu einer Abzweigung, zunächst auf einem besonderen Gebiet, gaben Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Schuhplattigruppe der Sektion Berlin über die Art und Weise einiger der einzuübenden Tänze. Der in der Technik des Tiroler Volkstanzes erfahrene und als Tänzer selbst sehr gewandte Maler Böcher vereinigte im Frühjahr 1898 mehrere Mitglieder der Sektion, mit denen er nach seiner Ansicht stilgerechtere Tanzübungen vornahm, als er sie in der Sektion bisweilen gesehen und mitgemacht hatte. In diesem kleinen Kreise entstand dann unter dem maßgebenden Einfluß des Sekretärs an der Universität Johannes Heydel der Gedanke, eine neue Sektion ins Leben zu rufen. Der Beweggrund war, eine alpine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die auf völkischer Grundlage aufgebaut war. Dieser Wunsch war nicht eingegeben von irgendwelcher Minderbewertung der moralischen Eigenschaften und geistigen Fähigkeiten unserer Mitbürger semitischer Herkunft, sondern ausschließlich von dem Bestreben, — ich werde verstanden, wenn ich sage — unter uns zu sein. Ich würde es für einen Mangel an Wahrheitsliebe und Selbstbewußtsein halten, wenn wir heute nicht bekennen wollten, daß wir eine Sektion gründen wollten, die nur deutsche Volksgenossen aufnahm. Wenn in dem nachstehend wiedergegebenen Schreiben, das den ersten Schritt zur Sektionsgründung darstellt, dieser treibende Beweggrund nicht angegeben ist, so war das ein Gebot des Taktes gegenüber der Berliner Sektion, die einen nicht unerheblichen Prozentsatz semitischer Mitglieder zählte, mit denen ein Teil der zur neuen Sektion übertretenden Herren bisher zusammengearbeitet hatte. Der in dem Schreiben an den Zentralauschuß des D. u. Oe. A. V. vom 26. März 1899 angegebene Grund für eine neue Sektionsgründung ist auch für sich allein einleuchtend genug, um das geplante Unternehmen als ein sachlich berechtigtes erscheinen zu lassen. Das Schreiben lautet:

Dem verehrlichen Central-Auschuß beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß eine Anzahl Herren hierorts zusammengetreten sind, um eine neue Section des D. u. Oe. A. V. ins Leben zu rufen. In Berlin mit 1 800 000 Einwohnern und den 3 Vorstädten, die ja baulich mit Berlin unmittelbar verbunden sind und von denen zurzeit Charlottenburg 170 000, Schöneberg 77 500 und Rigdorf 76 900 Einwohner zählt, existiert bisher nur eine Alpen-Vereins-Section mit ca. 2100 Mitgliedern. Der Antrag zur Aufnahme ist nach unseren Informationen ein sehr reger, doch wird die

Aufnahme in die erwähnte Section durch vielfache Cautelen, namentlich aber dadurch erschwert, daß von Seiten des Vorstandes der Nachweis bereits ausgeführter Reisen im Gebiete der Alpenländer gefordert wird. (Siehe fol. 3 des Jahresberichtes der Section Berlin pro 1898.)

Nach dem jetzt ausgegebenen Jahresbericht der Section Berlin, sind von den Aufnahmegeforderten (fol. 3) 20% nicht einmal zur Aufnahme in die der Section zu unterbreitende Vorschlagsliste gekommen. Ein großer Teil dieser Abgewiesenen sucht gelegentlich Aufnahme in einer Tiroler Section, die er auch erhält. Wir sind nun der Ansicht, daß auch denjenigen Personen, die bisher noch keine Reisen in den Alpenländern unternommen haben oder solche alljährlich auszuführen nicht in der Lage sind, sehr wohl die Aufnahme in eine Section hier selbst ermöglicht werden muß. Ferner glauben wir, daß gerade der Verkehr mit alten Alpinisten diejenigen zu Reisen nach den Alpenländern veranlassen wird, die bisher solche unterlassen haben. Die neu zu gründende Section würde den Namen „Mark Brandenburg“ oder nur „Brandenburg“ führen.

Den verehrlichen Vorstand bitten wir sehr ergebenst, uns zu Händen des Unterfertigten sehr gefälligst mitteilen zu wollen, welcher Art die Vorbedingungen sind, unter denen die Section die Aufnahme in den Verband des D. u. Oe. A. V. erlangen würde.

Mit dem Ausdrucke unserer vorzüglichsten Hochachtung haben wir die Ehre zu zeichnen

Hochachtungsvoll ergebenst

i. A.

Alfred Koch.

Herr Alfred Koch hatte der Sektion Berlin nicht angehört. Aus diesem Grunde betraute man ihn mit der Führung des die ersten Schritte zur neuen Sektionsgründung einleitenden Briefwechsels. Nachdem die Satzungen und Meldeformulare vom Zentralauschuß eingegangen waren, wurde unter dem 19. Mai die Sektion Berlin durch das nachstehende Schreiben von der geplanten Neugründung in Kenntnis gesetzt:

Dem verehrlichen Vorstände beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß eine Anzahl Alpenfreunde sich zusammengefunden haben, um eine neue Section des D. u. Oe. A. V. hier selbst ins Leben zu rufen. Dem C. A. München ist von diesem Vorhaben Mitteilung gemacht. Bevor wir uns mit demselben weiter in Verbindung setzen, bitten wir den verehrlichen Vorstand der Section Berlin ganz ergebenst, uns gefälligst mitteilen zu wollen, ob gegen die Gründung einer neuen Section irgendwelche Bedenken dortselbst obwalten.

Wir würden uns freuen, wenn von seiten des Vorstandes der Section Berlin unser Vorhaben in wohlwollender Weise beurteilt und uns dadurch Gelegenheit gegeben würde, an den Bestrebungen des D.u.Oe.A.V., die Kenntnis der Alpenwelt zu verallgemeinern, mitwirken zu können.

Wir bitten um recht baldgefällige Beantwortung unseres Schreibens und zeichnen

hochachtungsvoll und ergebenst

i. A.

A. Koch.

Darauf antwortete die Sektion Berlin unter dem 28. Mai:

Herrn Alfred Koch, Berlin SW, Lichterfelder Str. 3a.

Sehr geehrter Herr!

In dem gefälligen Schreiben vom 19. d. Mts. haben Sie uns davon Mitteilung gemacht, daß die Absicht besteht, hier eine neue Section des D.u.Oe.Alpenvereins ins Leben zu rufen, und haben uns um eine Äußerung darüber ersucht, ob von unserer Seite Bedenken gegen die Ausführung dieser Absicht obwalten. Unsere Stellung demgegenüber ist folgende.

Wir vermögen ein Bedürfnis dafür, daß neben der Section Berlin hierorts eine neue Section des D.u.Oe.Alpenvereins begründet wird, nicht zu erkennen. Auch können wir uns der Besorgnis nicht entschlagen, daß eine derartige Zersplitterung alpiner Bestrebungen, wie sie in dem Nebeneinanderbestehen zweier Sectionen an demselben Orte zu Tage treten würde, den allgemeinen Interessen des Gesamtvereins nicht entsprechen würde, da diese Interessen bisher gerade durch die Vereinigung größerer Kräfte und Mittel unter einheitlicher Leitung die beste und wirksamste Förderung erfahren haben. Im übrigen glauben wir uns eines weiteren Eingehens auf die uns kundgegebene Absicht enthalten zu sollen, da wir nicht in der Lage sein würden, die Verwirklichung des Vorhabens zu verhindern, sobald die satzungsmäßigen Voraussetzungen für die Bildung einer neuen Section des D.u.Oe.Alpenvereins erfüllt sind.

hochachtungsvoll ergebenst

Der Vorstand der Section Berlin

des D.u.Oe.Alpenvereins

R. Sydow, Vorsitzender.

Die Ablehnung mag vom Standpunkt der Berlin bisher allein vertretenden Sektion verständlich erscheinen. Wer, wie bereits angedeutet, bei Kulturwerken die Schaffung von möglichst vielen werbenden Zentren für das Werk förderlich hält, wird sich sagen, daß die

Sektion Berlin bei ihrer schon die 2000 übersteigenden Mitgliederzahl auch eine andere Auffassung sich hätte zu eigen machen können. Zum mindesten hat die weitere Entwicklung des alpinen Betätigungsdranges in Berlin ihrer Besorgnis nicht recht gegeben. Heute bestehen in Groß-Berlin noch fünf andere Sektionen, die die älteste, aber darum doch nicht zur Monopolisierung der alpinen Tätigkeit in der Hauptstadt des Deutschen Reichs berechtigte Sektion „leben lassen“ mußte und konnte, ohne an eigener Lebenskraft und Wirkungsmöglichkeit Einbuße zu erleiden.

Wenige Tage danach, am 31. Mai 1899, erfolgte die Gründung und unter Uebersendung der Satzungen, der Mitgliederliste und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder die Anmeldung der Sektion Mark Brandenburg beim Zentralauschuß. Am 5. Juni schrieb der Vorsitzende desselben, der Auschuß begrüße die neue Sektion im Kreise des Gesamtvereins aufs herzlichste und wünsche ihr kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen. Das gab den Gründern der jungen Sektion die beruhigende Gewißheit, daß die Auffassung der Sektion Berlin, ihr Unternehmen entspreche nicht den Interessen des Gesamtvereins, eine doch wohl einseitige sein dürfte.

Vorsitzender der Sektion Mark Brandenburg wurde Oberstleutnant J. D. von Runke, der verschiedenen Mitgliedern als Leiter der Großen Landesloge bekannt war, der auch sie angehörten. Er behielt das Amt bis zum 21. Dezember 1901. Im übrigen setzte sich der Vorstand folgendermaßen zusammen:

1. Stellvertreter des Vorsitzenden: A. Freisleben, Kaiserlicher Reichshauptbankkassierer,

2. Stellvertreter des Vorsitzenden: J. Heydel, Sekretär an der Kgl. Universität,

Schriftführer: A. Koch, Kaufmann,

Stellvertretender Schriftführer: M. Buchholz, Architekt,

Schatzmeister: R. Voigt, Hoflieferant,

Beirat: A. Bornemann, Optikus,

Beirat: C. Mittag, Architekt,

Beirat: H. Espeut, Rentier.

Außer diesen neun Vorstandsmitgliedern zählte die Sektion bei der Gründung noch sieben Mitglieder. Bis Mitte Oktober war ihre Zahl auf 40 gestiegen. Die Geschäftsstelle befand sich in der Privatwohnung des Universitätssekretärs Heydel, Mohlstr. 78, Gartenhaus.

Wenige Tage, bevor die Aufnahme der Sektion Mark Brandenburg in den Gesamtverein erfolgt war, beantwortete sie das Schreiben der Sektion Berlin vom 28. Mai unter Wiederholung des in dem Briefe an den Zentralauschuß vom 26. März angegebenen, für die Schaffung einer neuen Sektion bestimmenden Grundes. Danach heißt es in dem Schreiben weiter:

Eine Zersplitterung alpiner Bestrebungen können wir in der beabsichtigten Neugründung nicht erblicken, hoffen und wünschen vielmehr, daß die Interessen des Gesamtvereins durch die neue Section nur gefördert werden, und bitten von diesem Gesichtspunkt aus unser Unternehmen wohlwollend zu beurteilen. Daß mehrere Sectionen, ohne Schädigung der alpinen Bestrebungen, sehr wohl nebeneinander bestehen können, beweisen die in München bestehenden drei Sectionen. Was dort möglich ist, wird in Berlin, das mit seinen Vorstädten gegen 2000000 Einwohner zählt, nicht unmöglich sein, wenn freundschaftliche Beziehungen zwischen den einzelnen Sectionen gepflegt werden. Diese mit der Section Berlin aufrecht zu erhalten und zu pflegen, wird stets unser Bemühen sein, sofern eine Anerkennung der neuen Section durch den C.A. erfolgt sein wird.

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß der Vorstand der Section Berlin uns gegebenen Falles seine Ratschläge nicht vorenthalten wird.

Genehmigen Ew. Hochwohlgeboren die Versicherung unserer vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit, mit welcher wir die Ehre haben zu zeichnen

Hochachtungsvoll ergebenst

i. A.

Alf. Koch.

Die unter dem 7. Juni gegebene Antwort der Section Berlin ließ an Deutlichkeit nichts, an Höflichkeit viel zu wünschen übrig. Sie lautete:

Herrn Alfred Koch, Berlin SW, Lichterfelder Str. 3a.

Ew. Wohlgeboren

gefälliges Schreiben vom 3. d. Mts. gibt mir nur insofern zu einer Erwiderung Anlaß, als ich klarstellen möchte, daß nach dem Schreiben des Vorstandes der Section Berlin vom 28. v. Mts. der von Ihnen geäußerte Wunsch, der Vorstand der bestehenden Section möge sich dem neuen Unternehmen wohlwollend gegenüberstellen und dasselbe gegebenenfalls mit Rat unterstützen, nicht auf Erfüllung zu rechnen hat. Ich lege Wert darauf, dies zu konstatieren, damit die Herren, welche jenen Schritt tun, über dessen Tragweite sich nach jeder Richtung hin im klaren befinden.

Hochachtungsvoll

Der Vorsitzende des Vorstandes
der Section Berlin des D.u.Oe.A.V.

R. Sydow,

Direktor im Reichs-Postamt.

Kein Wunder, daß der Vorsitzende der Section Mark Brandenburg nunmehr auf den Höflichkeitsbesuch beim Vorsitzenden der Schwester-Section verzichtete und das in kurzen Worten kundgab.

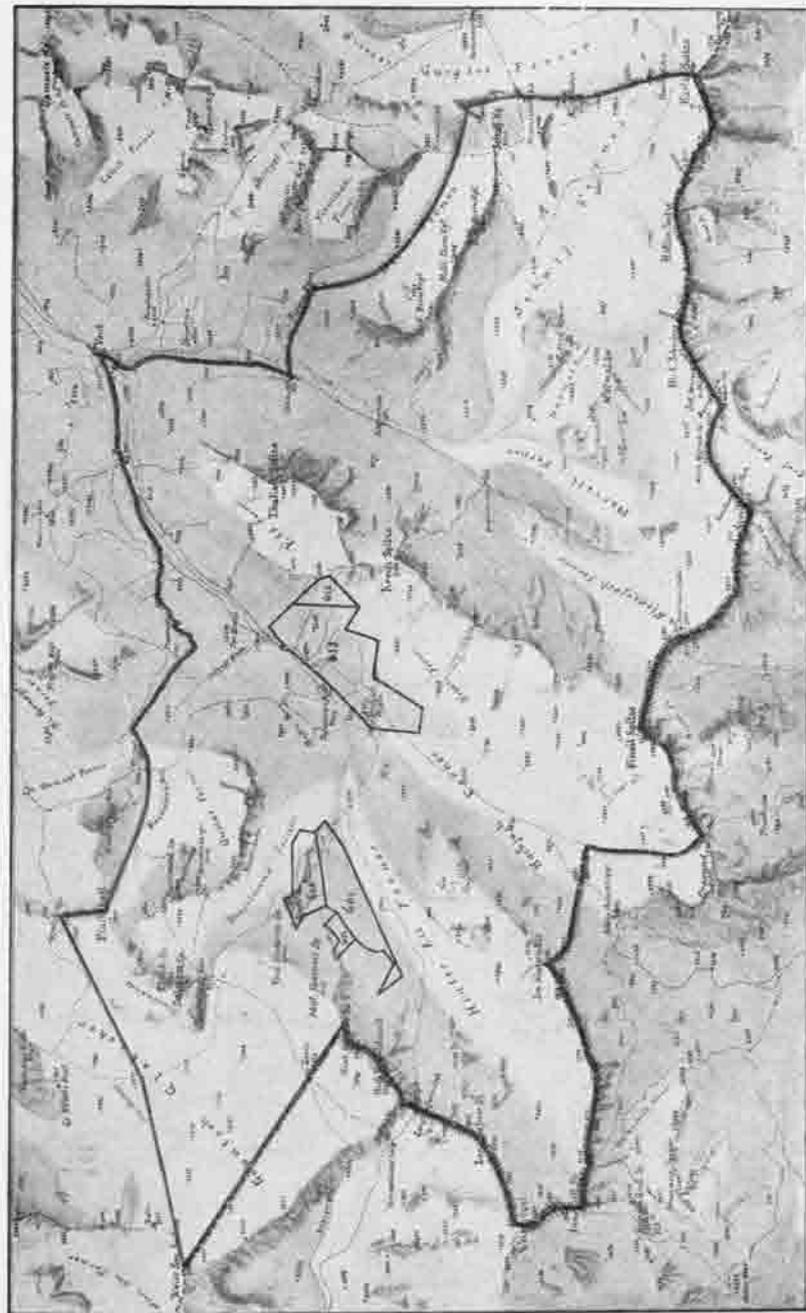
Das annoch kleine Häuflein der Brandenburger ließ sich durch diese Reiberei mit dem Nachbarhause die Stimmung nicht verderben. Frohgemut und schaffensfreudig gingen sie an die ideal schöne Aufgabe, deutsche Männer zu werben, die, mit der „mens sana in corpore sano“ begabt, mit ihnen aus den nie zu erschöpfenden, je nach der Persönlichkeit des Empfängers sich so mannigfaltig auswirkenden Werten der Alpenwelt unwägbaren Lebensgewinn, reichen Lebensinhalt zu ziehen und anderen, denen das Hochgebirge ein noch unerschlossenes Reich geblieben war, diese Werte zu vermitteln gewillt waren.

Die erste Vorstandssitzung fand am 22. September 1899 statt, die erste Sektionsitzung am 16. Oktober im Restaurant Voges am Nollendorfsplatz. In dieser wurde der Bericht über die Sektionsgründung gegeben, über die im Laufe des Winters zu haltenden Vorträge verhandelt und vor allem die Frage erörtert, wo die Sektionsversammlungen stattfinden sollten. Diese Frage ist in den 25 Jahren des Bestehens unserer Sektion niemals auf längere Zeit von der Tagesordnung der Sektionsverhandlungen verschwunden und blieb fortgesetzt Gegenstand ernstester Erwägungen des Vorstandes. Denn es war unserer Sektion bisher nicht vergönnt, eine dauernde Statt zu finden. Dieses Nomadenleben ist das einzig Undeutsche an ihr, durchaus aber nicht Wesenszug als Ausdruck der Freude am Wechsel, sondern bedingt durch örtliche Verhältnisse und erfreulicherweise durch das zahlenmäßige Anwachsen der Sektion, mit dem die Räume nicht wuchsen.

In der Sektionsitzung vom 24. November hielt Sekretär Hengel den ersten Vortrag: „Reiseerinnerungen aus Siebenbürgen. Mit Projektionsbildern.“ Daran schloß sich ein zwangloses gemeinschaftliches Abendessen. Die erste Generalversammlung am 11. Dezember 1899 verhandelte neben der satzungsgemäßen Vorlegung der Jahresrechnung, des Berichts der Rechnungsprüfer, der Wahl des Vorstandes bereits über einen Antrag: „Aufnahme von Damen als Mitglieder der Sektion“, der nach der Revolution leise wieder angeregt, aber einstimmig vom Vorstand abgelehnt wurde. Auf dieser Generalversammlung wurde ein wesentlicher Punkt des Zweckes unserer Vereinigung, die „Pfleger der Geselligkeit“, eingehend erörtert. Die Wahl eines ständigen Vergnügungsausschusses zeigt, daß man in der Festigung der Gemeinschaft unserer Mitglieder eine nicht außer Acht zu lassende Aufgabe der Sektion sah. Das „Wie sie aus Süden und aus Norden zusammengeführt und geblasen worden, sehen sie nicht aus wie aus einem Spahn?“ läßt sich eben nur durch persönliche Sühlnahme, durch Verkehr von Mensch zu Mensch erreichen. Und die gesellige Geselligkeit ist eine nicht zu unterschätzende Gewähr für die Einheit-

lichkeit einer Organisation in ihrem Wirken und Auftreten nach außen hin. Bei den gefelligen Zusammenkünften, bei gemütlicher Tafelrunde oder bei gemeinsamem Wandern, das die Aussprache mit einer größeren Anzahl von Vereinsmitgliedern innerhalb weniger Stunden ermöglicht, kann durch Ausgleich gegensätzlicher Ansichten die schnelle Entscheidung so mancher Frage vorbereitet werden, die, vor eine große Versammlung gebracht, zu planlosen, sich verlierenden Erörterungen führen würde. Unter diesen Gesichtspunkten wurde nicht nur die Abhaltung eines Winter- und Sommerfestes, sondern auch die Veranstaltung von Ausflügen in den Sommermonaten beschlossen. Das erste Winterfest, bestehend in einem gemeinschaftlichen Abendessen und darauf folgendem alpinen Kränzchen, wurde am 22. Januar 1900 in der „Ressource zur Unterhaltung“ in der Oranienburger Straße 18 abgehalten. Der Eintritt kostete 3,50 M. einschließlich Abendessen. Touristen- oder Sommeranzug war damals noch statthaft; es wurde aber von vornherein ausdrücklich betont, daß theatermäßig herausgeputzte Alpenkostüme abgelehnt würden. Das Fest erbrachte einen Ueberschuß von 174 M.

Der erst für die weitere Entwicklung der Sektion wichtigste Beschluß dieser Generalversammlung war die Annahme des Antrags des Mitgliedes Oberstleutnant von Schmidt, einen Hüttenbaufonds zur Errichtung eines alpinen Unterkunftshauses zu bilden. Dieser Beschluß mußte aus der Aufgabe, die sich die Sektion bei ihrer Gründung gestellt hatte, geboren werden. Er wurde aber nicht nur geboren, sondern an demselben Abend in die Tat umgesetzt. Eine für den angeregten Zweck sofort veranstaltete Sammlung ergab als ersten Baustein zum Brandenburger Hause die Summe von 106 M. Die abwesenden Mitglieder wurden zu nachträglichen Leistungen aufgefordert. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 15. Januar des nächsten Jahres wurde der Zweck der Sammlungen erweitert und auch der Wegebau einbezogen. Nachdem man im Mai 1900 auch eine Summe zur Schaffung einer Bücherei bewilligt hatte, war der Grundstein, auf dem der Bau der Sektion aufgeführt werden sollte, gelegt. Die Aufgaben sowohl hinsichtlich des inneren Ausbaus wie der Betätigung auf dem eigentlichen Arbeitsfelde, der Erschließung der Alpen, waren ebenso wie die Mittel und Wege zu ihrer Lösung richtig erkannt, und ihre Bearbeitung war in Angriff genommen. Richtungsgebend mußte für die Sektion die Ueberlegung und Erkenntnis sein und bleiben, daß alle Arbeit im Innern nur dem Hauptzweck zu dienen habe, auch ihrerseits dazu beizutragen, die Kenntnis der Alpen zu erweitern und sie den Freunden der Bergwelt zugänglich zu machen. Ob wir in der märkischen Ebene wanderten, Vorträge hielten, alpine Literatur beschafften, gesellige Zusammenkünfte veranstalteten, alles das diente nur der Derwickelung der großen



Nach der Alpenvereinskarte gefertigt.

Region der Sektion 27. 28.

Das Arbeitsgebiet der „Sektion Mark Brandenburg“ in den Zentralen Alpen.

Arbeitsgebietgrenze



Das „Brandenburger Haus“ 3277 m hoch



Die Sammoarhütte am Niederjoch, 2525 m hoch

idealen Ziele, die sich der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein gesteckt hatte. Der Zweck wurde erreicht. Das Interesse der Mitglieder wurde angeregt, die Sektion erstarkte und bereitete sich zielbewußt auf tatkräftige Mitwirkung im Rahmen der Gesamtaufgaben des Alpenvereins vor.

Das Jahr 1900 brachte zunächst einen Wechsel in der Versammlungsstätte für die Sektionsitzungen. Sie wurden nach dem Restaurant „Zum Heidelberger“ im Zentralhotel verlegt. Dort blieben wir bis auf einzelne Ausnahmen bis zum Sommer 1903. Vorübergehend nahm uns dann das Architektenhaus in der Wilhelmstraße 92/93 auf, darauf noch für kürzere Zeit im Juni 1904 die Große Landesloge in der Eisenacher Straße. Vom Oktober dieses Jahres ab tagten wir drei Jahre lang im katholischen Vereinshaus in der Niederwallstraße, vom Oktober 1907 bis Oktober 1908 in den Arminhallen, Kommandantenstraße 58/59, dann im Neuen Lehrervereinshaus am Alexanderplatz, wo wir bis zum Herbst 1913 blieben. Die längste Zeit beherbergte uns der Zoologische Garten; vom Oktober 1913 bis zum Juni 1921 war der Kaiserfaal daselbst die Vereinigungsstelle für unsere Sektionsitzungen und Generalversammlungen. Nach Beendigung der Sommerferien, im Oktober 1921, nahm uns das Langenbeck-Dirchowhaus auf, dessen Saal für unsere Zwecke geeignet war wie kein anderer. Aber die Lage des Hauses in einem abgelegenen Teile der Luisenstraße sowie die hohen Kosten der Saalmiete und Beleuchtung wurden zum Anlaß eines neuen Wechsels. Seit dem Herbst 1923 tagten wir eine Zeit lang teils im früheren Herrenhause, teils im Gebäude des vorläufigen Reichswirtschaftsrats, je nach der durch die Art der Sitzung und des Vortrags voraussichtlich zu erwartenden Teilnehmerzahl. Mit Beginn des neuen Jahres siedelten wir in die Sing-Akademie über, ein Wechsel, der allerdings auch keine Seßhaftigkeit verbürgt. Erfreulich ist, wie bereits hervorgehoben, das Bild nicht, das sich aus dieser Leporelloliste unserer Unterkunftsstätten in Berlin ergibt.

Beständigster war zur Freude und Genugtuung aller Angehörigen der Sektion unsere Leitung, zumal in den letzten 22 Jahren. In der Generalversammlung vom 21. Dezember 1901 legte Oberstleutnant a. D. v. Ruyke, durch andere Verpflichtungen zu stark in Anspruch genommen, das Amt des Vorsitzenden nieder, das seinem ersten Stellvertreter, Oberstleutnant a. D. v. Schmidt, übertragen wurde. Oberstleutnant v. Ruyke wurde in Anerkennung des Verdienstes, die Sektion, um einen Bismarckschen Ausdruck zu gebrauchen, in den Sattel gesetzt und reiten gelehrt zu haben, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Sein Nachfolger behielt die Leitung der Sektion nur ein Jahr lang. An seiner Stelle wurde in der Generalversammlung vom 15. Dezember 1902 der Direktor der Verkaufsstelle des Verbandes deutscher Druck-

papierfabrikanten Oskar Reuther gewählt, der tatkräftig, starkwillig, zielbewußt und vornehm vom 15. Dezember 1902 an 13 Jahre lang die Sektion während der für ihre Entwicklung bedeutsamsten Jahre nicht nur geleitet, sondern emporgeführt hat. In dankbarer Anerkennung dafür ernannte ihn die Sektion aus Anlaß seines siebenzigsten Geburtstages am 15. Dezember 1914 zu ihrem Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzenden. Die Ehrung wurde ihm von dem zur Ueberbringung der Glückwünsche der Sektion vollzählig in seiner Wohnung erschienenen Vorstände unter Ueberreichung einer Adresse kundgegeben. Neben Direktor Reuther wirkte wie bei der Gründung der Sektion der damalige Reichs-Hauptbankkassierer, jetzige Direktor bei der Reichsbank A. Freisleben als rühriger, im Sektionsleben stark wurzelnder Stellvertreter. Bald nach Vollendung seines 70. Lebensjahres trat Direktor Reuther in der Generalversammlung vom 20. Dezember 1915 von seinem Amte zurück. In die durch sein Ausscheiden entstandene, schwer zu ersetzende Lücke trat der zweite Stellvertretende Vorsitzende Dr. Müllendorff, dem die schwere Aufgabe zufiel, die Sektion durch die Kriegszeit, während ihr Arbeitsgebiet schwer zugänglich und zum Teil zerstört, die Erhaltung ihres Bestandes durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse gefährdet war, über Wasser zu halten. Seine Geschäftsführung wird denen, die das Glück hatten, mit ihm zu arbeiten, sowie den Sektionsmitgliedern, die an den von ihm geleiteten Versammlungen teilnahmen, auch in der rückschauenden Erinnerung als eine wohlthuende Milderung der Härte der Zeit erscheinen, während der Dr. Müllendorff die Sektion leitete. Berufliche Ueberlastung wurde ihm zum Anlaß, im Frühjahr 1918 den Vorsitz niederzulegen. Ihn ersetzte Sanitätsrat Dr. Richter, der schon seit vielen Jahren im Vorstand eifrig tätig war. Mit erstifischer Schaffensfreudigkeit, zielbewußter Tatkraft und einer an Selbstherrlichkeit leise streifenden Willensstärke ergriff er das Steuer und brachte die Sektion durch alle Klippen und Fährnisse, die sich ihr durch den Abschluß des Weltkrieges und durch den „Frieden“ von Versailles entgegenstellten. Ein plötzlicher Tod entriß ihn seinem nimmermüden Schaffen, seiner Familie, seinen Freunden und der Sektion am 2. September 1922. Unser jetziger Vorsitzender, Waldemar Tixenthaler, unserer Vereinigung seit fast 20 Jahren in deutscher Treue zugetan, seit langer Zeit bewährtes Vorstandsmitglied, übernahm die schwierige Aufgabe Richters fort und die Sektion durch die Wirkung der Nachkriegszeit wieder zur Höhe emporzuführen.

Das Brandenburger Haus

Wie der Fisch schwimmen will, so ist es der in der Wesenheit einer Sektion des D. u. Oe. A. V. begründete Wunsch, eine Hütte zu bauen und zu besitzen. Erst sie ist der sichtbare Ausdruck der Arbeit der Sektion. Das „A“ war durch die Schaffung des Hütten- und Wegebaufonds gesprochen. Das „B“ ergab sich durch die Stellungnahme zu einer der Sektionsversammlungen vom 15. April 1901 kundgegebenen Anregung des Zentralauschusses, der die Sektion Mark Brandenburg auf die Latemargruppe und das Schroffental als dankenswertes Arbeitsgebiet hinwies. Während des Frühjahrs und Sommers 1901 bildete die Wahl des Hüttengebiets den Hauptverhandlungsstoff der Vorstands- und Sektionsitzungen. Am 21. Oktober 1902 berichtete der Schriftführer Heydel, der über den Rahmen seines Amtes hinaus die treibende Kraft in der Sektion gewesen ist, über die Begehung und Untersuchung des vom Zentralauschuß vorgeschlagenen Gebiets, das er im Gegensatz zum Vorsitzenden Oberstleutnant von Schmidt für ungeeignet hielt. Mit einer Bestimmtheit, die entgegenstehenden Ansichten abwägend Rechnung zu tragen nicht leicht geneigt war, erklärte er, daß nur die Birnlücke oder der benachbarte Uebergang, die Krimmler Tauern, der Sektion ein lohnendes Arbeitsfeld biete. Daraufhin wurde in der Generalversammlung vom 15. Dezember 1902 der einstimmige Beschluß gefaßt, die Ueberlassung des Gebiets zwischen der Birnlücke und den Krimmler Tauern als Arbeitsfeld der Sektion Mark Brandenburg beim Hauptauschuß zu beantragen und 1000 M. für die Vorarbeiten zum Hüttenbau zu bewilligen. Gleichzeitig wurde ein Hüttenbauauschuß gewählt, dem neben dem Vorsitzenden Reuther noch ein Vorstandsmitglied und außerdem Dr. med. Müller, Rentner Kuhrt und Architekt Linke angehören sollten.

Als in derselben Generalversammlung Direktor Reuther an Stelle des Oberstleutnants von Schmidt den Vorsitz übernahm, konnte er ein erfreuliches Anwachsen der Sektion feststellen. Sie hatte im Jahre 1902 um 100 Mitglieder zugenommen; am Schlusse desselben zählte sie 273 Mitglieder. Das Sektionsvermögen betrug 4150 M. Dazu kam

ein unverzinsliches Darlehn von 4000 M., das in das Eigentum der Sektion übergehen sollte, falls es bis zum 1. Oktober 1912 nicht gekündigt wäre. Auch im nächsten Jahre stieg die Mitgliederzahl beträchtlich. Schon auf dem Winterfest 1903 zeigte sich, daß die Räume der Ressource für eine solche Veranstaltung der Sektion nicht mehr genügten. Daher wurde in Aussicht genommen, das Fest im nächsten Jahre im Kroll'schen „Etablissement“ abzuhalten. Die gehaltenen Vorträge waren zum Teil Projektionsvorträge — ein Apparat war erworben und die Sammlung von Diapositiven teils durch Kauf, teils durch Schenkung beträchtlich vermehrt worden —, teils belehrende Unterweisungen in den technisch-alpinen Fragen der zweckmäßigen Kleidung, der Beschaffenheit des Schuhwerks, der Seilprüfung, Handhabung des Rucksacks u. a. m.

Im Vordergrund des Interesses stand weiter der Hüttenbau. Zunächst trat eine Hemmung dadurch ein, daß die Sektion Warnsdorf in Böhmen, die ältere Ansprüche auf das von unserer Sektion ins Auge gefaßte Gebiet hatte, ihr Anrecht darauf nicht, wie man erwartet hatte, aufzugeben geneigt war. Die Hüttenbaukommission neigte nun der Wiederaufnahme eines bereits früher zur Sprache gebrachten Planes zu, in dem Gebiet zwischen dem Oetztal und Kaunsertal, insbesondere auf dem Gebirgsstock der hohen Geige, sich zu betätigen. Da erschien, fast zur selben Zeit, in Nr. 4 der Mitteilungen des D. u. Oe. Alpenvereins vom 28. Februar 1903 ein Aufsatz des Professors Pott in München, in dem er, wie er dies schon wiederholt in alpinen Kreisen getan hatte, auf das Kesselwandjoch am Großen Gopatschferner als eine zur Erbauung eines größeren Unterkunftshauses sehr geeignete Stelle hinwies. In dem Aufsatz schrieb er: „Ich meine den nach Süden exponierten Hang des Kesselwandjochs, 3251 m, in der Oetztaler Gruppe, wo sich, ohne zu große Schwierigkeiten überwinden zu müssen, ein größeres Haus wohl erbauen ließe, ein Haus, dessen Lage nicht leicht an Großartigkeit der Gletscherzenerie zu überbieten sein würde und welches einen solchen Stützpunkt für Gletschertouren darböte, daß das umliegende Gebiet für jeden einigermaßen rüstigen Fußgänger als aufgeschlossen gelten könnte. Ein Blick auf unsere Oetztaler Karte zeigt uns, wie viele hervorragende Eisgipfel von einem Kesselwandhause mit geringem Aufwand von Zeit und Kraft bestiegen werden könnten, welche großartigen Gletscherwanderungen von dem gewählten Punkte nach allen Richtungen, ohne daß man sich übermäßig anstrengen müßte, ausführbar sind. Das Haus würde auch zur Errichtung einer meteorologischen Station, einer wissenschaftlichen Gletscherstation und als Standquartier für Maler vortrefflich geeignet sein.“

Das Kesselwandjoch hat seinen Namen von den Kesselwänden, und diese wiederum werden so genannt, weil sie, von ihrer höchsten

Erhebung, dem Gluckkogel, 3514 m, in einen kürzeren westlichen und einen längeren östlichen Flügel sich verzweigend, einen nur nach Südosten geöffneten Kessel bilden. Zwischen diesen beiden Wänden liegt der Kesselwandferner. Die westliche verbreitert sich in ihrem südlichen Teile und trägt einen kleinen Gletscher, der nach Westen in den Gopatschferner abbricht. Auf dem aperten Felsen des letzten Endes dieser Wand, etwa 19 m über dem Kesselwandjoch, war die Anlage des neuen Unterkunftshauses gedacht.

Wenn Dr. Pott sagen zu können meinte, die Ausführung des Baues würde „ohne Schwierigkeiten“ möglich sein, so spricht er als Alpinist, der besser noch wie andere weiß, daß es nun einmal nicht ohne Hemmnisse und Widerstände geht. Der Tatkräftige sagt sich, sie seien da, um überwunden zu werden, und nimmt sie als gottgewollt hin. Ja, als gottgewollt. Sagt doch schon der alte Hesiod:

Τῆς δ' ἀρετῆς ἰδρωτὰ θεοὶ προκάροισεν ἔθνηκ' Ἀθάνατοι, μακρὸς δὲ καὶ ὄρθιος ὁμιος ἐπ' αὐτῆν

Vor die Tugend setzten den Schweiß die unsterblichen Götter. Lang und steil ist der Pfad, der uns zu dem Gipfel hinanführt. Die Sektion erkannte sehr wohl, daß die Schwierigkeit, den Plan des Professors Pott zu verwirklichen, nicht nur in dem für jede Sektion gleich geltenden Grunde der Höhe der Baustelle liege, sondern für sie bei ihrer noch kleinen Mitgliederzahl auch in den Kosten, die der Bau eines größeren Unterkunftshauses unter den örtlichen Verhältnissen beanspruchen müsse. Es war ein erfreuliches Zeichen von Selbstvertrauen und Magemut, wenn die Sektion in der Sitzung vom 18. Mai 1903, der als Geburtstag des Brandenburger Hauses anzusehen ist, den Beschluß faßte, einen Bauplatz am Kesselwandjoch zu erwerben. Der Hauptauschuß hieß die Wahl gut, und die k. k. Forst- und Domänenverwaltung Innsbruck erteilte die Genehmigung zur Ausführung des Baues an der geplanten Stelle. Der Grund und Boden gehörte zur Gemeinde Ried, mit der der Pachtvertrag abgeschlossen wurde.

In der Sektionsitzung am 18. Juni wurden die Mitglieder durch einen Vortrag des Vorsitzenden des Hüttenbauausschusses Dr. Müller und des Schriftwarts Hensel über das Kesselwandjoch unter Vorlegung von Karten und Geländeskizzen und Vorführung von Lichtbildern unterrichtet. Es wurde beschlossen, im Laufe des Sommers durch Begehung des Hüttenbauplatzes und seiner Zugänge sowie durch Besprechungen mit ortseingewesenen Bauunternehmern und geländekundigen Einheimischen alle einschlägigen Verhältnisse zu prüfen. Da bei Festsetzung der Vorträge für die nächste Zeit der Wunsch, das Arbeitsgebiet der Sektion ihren Mitgliedern vertraut zu machen, in erster Linie maßgebend war, wurden von den Vortragenden insbesondere die Oetztaler und Stubai Bergwelt behandelt. So hielt unser im Hüttengebiet gut bewandertes Mitglied Ehrlich den ersten Vortrag über

„Hochtouren in den Oetzaler und Stubai Alpen mit Bezugnahme auf den Hüttenbauplatz“, Heydel sprach über „Die Erschließung des Oetzals und die Entwicklung des Touristenverkehrs in demselben“. Der Hüttenbauauschuß wurde ergänzt und erweitert. An Stelle des ausscheidenden Herrn Kuhrt traten die Herren Architekt Dahmann, Hofzimmermeister Mehling, Wehner und Ehrich. Bald lagen acht Baupläne vor, darunter solche von den beiden Baufachverständigen des Ausschusses. Am meisten Anklang fand der Entwurf des Professors August Thiersch von der Technischen Hochschule in München, mit dem sich der Schriftführer Heydel durch Vermittlung des Professors Pott in Verbindung gesetzt hatte. Trotz mancher Bedenken gegen den von Thiersch geplanten Holzbau, dessen Dauerhaftigkeit in den hohen Eisregionen in Frage gezogen wurde, trotz der durch den Umfang des von ihm gedachten Hausbaues bedingten großen Kosten glaubte der Ausschuß, bestimmt durch die architektonische Wirkung des Baues und seine zweckmäßige innere Einrichtung, den Plan des Professors Thiersch der am 1. Juni 1904 tagenden Generalversammlung zur Annahme empfehlen zu sollen. Der Bau wurde beschlossen und der Vorstand ermächtigt, von den Vereinsmitgliedern ein je nach Wunsch des Darlehnsgebers verzinsliches oder unverzinsliches Darlehen von 20000 M. in Teilbeträgen von 25 M. aufzunehmen.

Die weitere Entwicklung des Hausbaues stieß auf manche Schwierigkeiten. Zum Teil lagen sie in der Persönlichkeit des um die Begründung und das Gedeihen der Sektion wohlverdienten Schriftführers Heydel. Er hatte mehr Freude daran, Pläne zu schmieden, als Ausdauer, sie durchzuführen. Das ging so weit, daß er es über sich brachte, Penelopearbeit zu verrichten und das eigene Werk wieder zu zerstören. Kaum war der von ihm empfohlene Bauplan des Professors Thiersch genehmigt, als Bedenken gegen seine Zweckmäßigkeit im einzelnen in Heydel aufstiegen. Auf seine Anregung besprach das Mitglied des Hüttenbauauschusses Mehling in München die gerügten Einzelheiten mit dem Architekten. Es handelte sich insbesondere um das nach Heydels Meinung zu weit überstehende Dach und um die von ihm mißbilligte Anordnung der Schlafräume um den Speisesaal. Mehling hielt sich danach von Ende Juni bis Ende August im Inn- und Oetzal auf, um mit verschiedenen Bauunternehmern auf Grund des Thiersch'schen Planes, den er selbst für durchaus annehmbar hielt, den Kostenanschlag zu beraten. Nach drei ihm eingereichten Anschlägen betragen die Baukosten einschließlich der Materialbeförderung je 59382, 70257 und 73126 Kronen. Am 22. und 23. August besichtigten die Herren Mehling, Freisleben, Ehrich, Dahmann und Sohn sowie Frau Freisleben mit dem Zimmermeister Walser aus Schruns, der den niedrigsten Kostenanschlag eingereicht hatte, den Hüttenbauplatz. Heydel hatte abgefragt, wurde aber in derselben Zeit mit seinem

Führer in der Nähe der Baustelle gesehen. Sein Verhalten erwies die Nichtigkeit seines Widerstandes gegen die Verwirklichung des von der Sektion beschlossenen Unternehmens und seine das Sektionsinteresse schädigende Eigenbrödelei. Diese Unstimmigkeiten führten Ende 1904 zum Austritt Heydels aus dem Hüttenbauauschuß. Anfang 1905 legte er auch sein Amt als Schriftführer nieder. Darauf wurde die Geschäftsstelle der Sektion von seiner Wohnung nach der Taubenstraße 32 verlegt. Sie war, wie heute noch, an jedem Montag, Mittwoch und Freitag nachmittag geöffnet. Der zweite Stellvertretende Vorsitzende Dr. Müller übernahm an Heydels Stelle vorübergehend das Schriftführeramt. Im Vergnügungsausschuß verblieb Heydel.

Immerhin spitzte sich der Gegensatz Heydels und des Kassenvorgängers Voigt zu den übrigen Mitgliedern des Vorstandes so zu, daß es im Frühjahr 1905 zu einer Palastrevolution kam, zu der das Verhalten der beiden genannten Herren den unerfreulichen Anlaß gab. In der Sektionsitzung vom 23. Oktober wurde Heydel auf Antrag einer großen Anzahl von Mitgliedern aus der Sektion ausgeschlossen. Er begründete bald danach die Sektion Hohenzollern, die auch Damen als Mitglieder aufnahm. Näher auf diese Zwistigkeiten persönlicher Art einzugehen, erübrigt sich im Rahmen der Aufgabe, die gedeihliche Entwicklung unserer Sektion zu schildern. Stürme im Glase Wasser, mögen sie seinerzeit von den Beteiligten auch als recht ärgerlich und bedauerlich empfunden worden sein, vermochten sie nicht aufzuhalten.

Das Winterfest 1905 ergab einen so erfreulichen Ueberschuß, daß 1200 M. für die Anfertigung von Dekorationen für spätere Feste zurückbehalten werden konnten. Damit war der Grundstock gelegt für die später von dem jetzigen Hüttenwart Delorette geschaffene alpine Ausstattung unserer winterlichen Alpenbälle.

Tantae molis erat Romanam condere gentem,

Soviel Mühe hat es gekostet, den römischen Volksstaat zu gründen, sagt Vergil in der Aeneis. Auch das Brandenburger Haus in einer Höhe von 3277 m zu bauen, war nicht leicht. Da die Beförderungskosten für Bauholz sehr beträchtlich waren, befürchtete man, die Ausführung des von Prof. Thiersch entworfenen Blockhausbaues würde die materielle Leistungsfähigkeit der Sektion übersteigen. Daher übertrug die Hüttenbaukommission Herrn Mehling die Umarbeitung des Thiersch'schen Planes dahin, daß das Gebäude in Trockenmauerwerk hergestellt werden sollte. Im Januar 1905 wurde der neue Entwurf dem Zentralauschuß in Innsbruck übersandt und ein Baugeldzuschuß von 8000 M. beantragt. Der Zentralauschuß verwarf den Bauplan, da er sowohl die quadratische Form des Gebäudes wie das große Dach für nicht genügend sturmfest hielt und auch die Anordnung der Räume im Innern mißbilligte. Dieser vom Vorstand wie vom Hütten-

bauauschuß als allzu hart empfundenen Beurteilung mußte Rechnung getragen werden, wenn die Sektion auf die vom Zentralauschuß in Innsbruck erbetenen 8000 M. nicht verzichten wollte. Letzterer hatte der Sektion als Muster eines so hoch gelegenen Unterkunfthauses die von der Sektion Prag am Groß-Venediger kürzlich fertiggestellte „Neue Prager Hütte“ empfohlen. Nach den auf unsere Bitte von der Prager Sektion zur Verfügung gestellten Bauplänen, Kostenanschlägen und anderen Unterlagen arbeitete Architekt Dahmann einen neuen Plan aus, ohne die Grundgedanken des ersten dabei aufzugeben. Denn die vom Zentralauschuß angeregte Herstellung der Umfassungsmauern ganz in Zement hätte nicht nur wesentlich größere Kosten verursacht, sondern auch eine erheblich längere Bauzeit erfordert.

Eine zum 19. Juni einberufene außerordentliche Generalversammlung beschloß, es dem Vorstand zu überlassen, die Hütte nach dem neu vorgelegten oder einem ähnlichen, keineswegs umfangreicheren Plane zu erbauen. Sollte der Zentralauschuß ihn wieder ablehnen, so wollte man auf den Zuschuß von 8000 M. verzichten. Der Vorstand schlug, um dieser Beihilfe nicht verlustig zu gehen, einen Mittelweg vor und kam den Wünschen des Zentralauschusses insofern entgegen, als er sich bereit erklärte, die Umfassungsmauern des Gebäudes bis zur Hälfte in Zementmörtel und zur andern Hälfte als Trockenmauerwerk auszuführen. In dieser Form und in der von Professor Thiersch vorgesehenen Ausdehnung wurde mit Zustimmung des Zentralauschusses der Bau in Angriff genommen. Daß er nicht die Form einer schlichten Alpenvereinshütte alten Stils bekam, lag einmal daran, daß schon Professor Pott betont hatte, die zentrale Lage des gewählten Platzes inmitten ausgedehnter, von sieben Tälern zugänglicher Gletscher erfordere bei dem mit Sicherheit zu erwartenden großen Zustrom von Bergwanderern eine beträchtliche Ausdehnung des Hauses, andererseits aber auch in der damals im Alpenverein vorherrschenden Ansicht über den Bau neuer Unterkunfthäuser, die im Jahresbericht 1905 in den Worten zum Ausdruck kam, „daß kein Bedarf mehr an einfachen und daher leicht zu erstellenden Hütten vorhanden sei, sondern daß es sich darum handle, nur große, bewirtschaftete Schuhhäuser als Mittelpunkt für eine Reihe umlegender, älterer Hütten zu erbauen.“

Der am Schlusse des Jahres 1905 vom Vorsitzenden Direktor Reuther ausgesprochene Wunsch, es möchte der Sektion in Zukunft eine Zeit ruhiger, fruchtbringender Arbeit in harmonischem Zusammenwirken des Vorstandes, der einzelnen Organe der Sektion wie des Hüttenbau- und Festausschusses, des Zentralauschusses, der unser Arbeitsgebiet umgrenzenden Schwestersektionen und vor allem ihrer Mitglieder zur Förderung der idealen Ziele des Alpenvereins beschieden sein, diese Erwartung erfüllte sich in erfreulicher Weise. Auf den großen und den kleinen Arbeitsfeldern der Sektion rühriges Streben und erfolg-

reiche Arbeit. Die Palme für tatkräftiges, selbstloses Wirken im Interesse unserer Gemeinschaft gebührt in diesem Jahre Herrn Dahmann. Von Anfang Juli bis zum 18. August 1906 hielt er sich in unserm Arbeitsgebiet auf, um zunächst den Bauplatz abzustecken, dann die beginnende Materialbeförderung und die Arbeiten auf dem Hüttenplatz selbst zu beaufsichtigen und die Baumaterialien zu prüfen. Der Himmel war ihm nicht günstig; ein schwerer Wettersturz zwang ihn und die Arbeiter, schon Mitte August den Werkplatz zu verlassen und für dieses Jahr die Fortführung der Bauarbeit abzubrechen. Nicht weniger als sechsmal war er von Dent, wo er Quartier genommen hatte, die 1360 Meter zur Baustelle hinaufgestiegen und hatte dort in der notdürftig hergerichteten Baubude, die zu zwei Dritteln als Schlafraum, zu einem Drittel als Küche und Eßraum diente, mit mehr als 20 Arbeitern genächtigt. Als das Wetter sich besserte, konnte der Bauunternehmer Walser mit dem Hinaufschaffen von Mauerfand, Zement und Holz fortfahren. Die Beförderung wurde dadurch erleichtert, daß die Arbeiter einen guten Weg über den Guslar- und Kesselwandferner unter Benutzung eines bisher nicht bekannt gewesenen Jochüberganges über die östlichen Kesselwände südlich der Kesselwandspitze entdeckt hatten. Er erhielt die Bezeichnung „Brandenburger Joch“.

Außer dem Bau wurde im Jahre 1906 die Anlegung von Zugangswegen zu unserm Schuhhause ins Auge gefaßt. Zunächst wurde an zwei Wege gedacht. Der eine sollte in Anlehnung an die Aufstiege vom Langtauserer und Matschertal zur Weißkugel, von dieser über den Langtauserer Ferner und die Vernagelwand zum Brandenburger Hause führen, der andere vom Hochjochospiz über die Muthspitze in Angriff genommen werden. Unser Hüttenwart Ehrich, der neue Schriftführer Kammergerichtssekretär Hager und das Sektionsmitglied Schön weilten, um die Zweckmäßigkeit dieser Wegenlagen zu prüfen und die Kosten dafür sowie für ihre Unterhaltung abzuschätzen, Anfang September bei wieder gut gewordenem Wetter im obersten Oetzal.

Auch das Innenleben der Sektion, wieder in friedliche Bahnen gelenkt, vollzog sich in belebendem Aufstieg. Zur Veranstaltung von Vorträgen wurde eine eigene Kommission eingesetzt, in die Dr. Richter und Ehrich gewählt wurden. In und außerhalb der Sektionsitzungen wurden teils alpintechnische, teils Bergfahrten schildernde Vorträge gehalten. Ueber das Alpengebiet hinaus reisten wir mit unserem Mitglied Waldemar Tschenthaler, der uns durch Italiens Kulturstätten, Kreuz und quer durch Sizilien und zum Aetna, ferner durch die Hochgebirgswelt Korsikas und der Pyrenäen sowie durch die Normandie und Bretagne führte. Glänzend verlief das wieder bei Kroll abgehaltene Winterfest, das, von 2500 Teilnehmern besucht und durch neue Dekorationen verschönt, bereits einen Ueberschuß von mehr als 6000 M. brachte.

Kleinere Tanzfestlichkeiten fanden in den altgewohnten Räumen der Reffoure statt, und drei Herrenausflüge wurden unter des Hüttenwarts Leitung in die weitere Umgegend Berlins unternommen.

Die neugeordnete Bücherei, deren verwaltungstechnische Handhabung eine mit dem 1. April 1906 in Kraft tretende Büchereiordnung regelte, entsprach ihrem Umfange nach nicht den literarischen Bedürfnissen der trotz der Sezession beinahe auf 700 Mitglieder angewachsenen Sektion. Die Klage, daß noch viel geschehen müsse, um sie den wohlverständlichen Ansprüchen unserer Mitglieder entsprechend auszugestalten, kehrte immer wieder und mit ihr die Bitte um geschenkwweise Ueberlassung von geeignetem Lesestoff, da der im Haushalt für Neuanschaffungen ausgewählte Posten nicht ausreichte, die empfindlichen Lücken zu ergänzen. 1907 wurde vom Büchereiverwalter Regierungsrat Dr. Wenkel ein gedrucktes Bücherverzeichnis herausgegeben, das durch Nachträge ergänzt wurde; Eglibris für die Bücherei wurden von unserem Mitgliede Laudahn entworfen und gestiftet. Unter der Hand des Herrn Dr. Wenkel ist dann in den nächsten Jahren auch eine erfreuliche Entwicklung unseres Bücherwesens festzustellen. Für das Brandenburger Haus wurde eine eigene Bücherammlung angelegt. Einen beträchtlichen Zuwachs erfuhr die Sammlung von Laternbildern; sie stieg im Jahre 1909 von 294 auf 1700. Es ist das ein besonderes Verdienst unseres Mitgliedes Kuhrt, der von Anfang an ein tatkräftiger Förderer der Laternbildsammlung war.

Mit dem Jahre 1901 hatte der Vorstand begonnen, auf Grund gedruckter Formulare Reiseberichte auch von den beiden vorausgegangenen Jahren von den Mitgliedern einzufordern. Dem bei Begründung der Sektion maßgebenden Gesichtspunkt getreu, nicht nur Hochtouristen gelten zu lassen, wurde Wert darauf gelegt, daß auch diejenigen Alpenfahrer, die Hochtouren auszuführen nicht in der Lage oder gewillt waren, Schilderungen ihres Aufenthalts im Hochgebirge einsandten. Denn der Zweck dieser Zusammenstellungen war nicht allein der, eine Uebersicht über die Bergsteigefreudigkeit und Leistungsfähigkeit der Angehörigen unserer Sektion zu geben, sondern sie sollten auch als Unterlage für Auskunfterteilung an solche gelten, die mit Rucksack und Bergstock durch die Täler wanderten, gelegentlich ein Joch überquerten und in der Hochgebirgswelt eine Sommerfrische genießen wollten. Unser zeitweiliges Vorstandsmitglied Dr. Schröder hatte für die Jahre 1903-05, 1906-07 und 1908-09 nach örtlichen Gebieten geordnete Uebersichten über die von Sektionsmitgliedern ausgeführten Bergbesteigungen und Jochübergänge aufgestellt, seit 1906 mit Nennung des Namens der Bergsteiger, um denen, die gleiche Touren unternehmen wollten, die Möglichkeit der Verständigung und Rateinholung zu bieten.

In den hier geschilderten Bahnen entwickelte sich das innere Sek-

tionleben in den nächsten Jahren gedeihlich fortschreitend, nicht ohne hier und da durch neue Unternehmungen und Einrichtungen besonders gefördert zu werden. Zum Schluß des Jahres 1906 und im Januar 1908 wurden Hörnerschlittenfahrten im Riesengebirge unternommen. Für unsere Geschäftsstelle wurde, der Bedeutung und Ausdehnung der Sektion entsprechend, im September 1908 im Hause Wilhelmstraße 111 eine eigene Wohnung gemietet, nachdem sie vorübergehend nach dem Bierhause Alt-Bayern in der Potsdamer Straße 10 verlegt gewesen war. In der neuen Behausung wurde ein besonderes Bibliothekszimmer eingerichtet, das zugleich als Vorstandssitzungszimmer dient. Die Wohnung war so zweckentsprechend gewählt, daß sie auch heute noch den Bedürfnissen der bald 3000 Mitglieder zählenden Sektion genügt.

Zur ausschließlichen Pflege der Hochtouristik innerhalb der Sektion traten im Dezember 1907 auf Anregung des Herrn Mag. Ehrlich mehrere Mitglieder zusammen und bildeten die „Freie hochtouristische Vereinigung“. Sie bezweckt durch den Zusammenschluß derjenigen Mitglieder der Sektion, die den Beweis selbständiger Hochgipfelbesteigungen erbracht hatten, weitere gegenseitige Belehrung und Anregung zu hochalpinen Bergfahrten wie Stärkung und Förderung der idealen und praktisch-alpinen Arbeiten der Sektion. Um auch den übrigen Sektionsmitgliedern alpine Anregungen zu bieten, wurden von Zeit zu Zeit unterrichtende Vorträge und praktische Uebungsabende abgehalten, und Herrenführertouren in die Sächsische Schweiz und die Bayerischen Alpen unternommen. Auch diese Neuschöpfung war der Ausdruck des Strebens der Sektion, den alpinen Gedanken als das eigene Wesen des D. u. Oe. Alpenvereins weiter auszubauen und zu pflegen.

In dem Rahmen der so aufgefaßten Aufgabe mußte die Fertigstellung des Brandenburger Hauses der Sektion als besonders wichtig erscheinen. Die überaus ungünstige Witterung des Sommers 1907 war ihr sehr hinderlich. Erst am 1. Juli konnte die Bauhütte von den Arbeitern bezogen werden, und Ende August schon mußten sie dem mit starkem Frost und Schneestürmen einsetzenden Wettersturz weichen. Das bis zur zweiten Balkenlage gut aufgemauerte Haus wurde unter Dahmanns Leitung mit Brettern sturmsicher zugedeckt, so daß bis zum Wiederbeginn der Arbeiten im nächsten Sommer der Schnee nicht einzudringen vermochte. Immerhin konnte, da der September und Oktober ausgezeichnetes Wetter brachte, der Rest des insgesamt 300 Zentner wiegenden Baumaterials auch noch aus dem Tal hinaufgeschafft werden. Die Beförderungskosten haben zusammen 40000 M. betragen.

Die Meganlage wurde erfolgreich gefördert. Der Weg vom Hochjochospiz wurde vollendet und auf Antrag des Vorstandes und mit Zustimmung des Zentralausschusses zu Ehren des Vorstehenden

„Oskar-Reuther-Weg“ benannt. Eine andere wohlverdiente Ehrung ließ die Sektion Herrn Dahmann zuteil werden, indem sie die erste, nördlich des Hauses gelegene Erhebung der Kesselwände, 3397 Meter hoch, „Dahmann-Spitze“ taufte. In einer Viertelstunde von unserem Unterkunftshause bequem erreichbar, bietet sie eine herrliche Fernsicht. Bei einem zweiten Aufenthalt im Hüttengebiet im August dieses Jahres legte der Hüttenwart Ehrich die Richtung unseres zweiten geplanten Weges fest, der von der Weißkugel durch die Vernagelwände nach unserem Hause führen sollte. Haus- und Wegebau ließen bald erkennen, daß der Voranschlag überschritten werden würde. Aber das weitere Anwachsen der Sektion, die mit Beginn des Geschäftsjahres 1909 ihr „Tausend“ überschritten hatte, sowie die Ueberschüsse aus den von den Herren Kähne, Wehner und Wallner gut geleiteten und durchgeführten Winterfesten stärkten die Zuversicht der Sektion, daß das Brandenburger Haus der Würde seines Namens entsprechend hergestellt werden könnte.

Das Jahr 1909 hat dann den stolzen Bau im Rot-Weiß der Brandenburgischen Farben erstehen sehen, im zehnten Jahre nach der Begründung der Sektion. Aber wie so oft, wenn sich ein Werk dem Abschluß naht, stellten sich auch hier zuletzt noch unvorgesehene Schwierigkeiten und unverschuldete Hemmungen ein. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, unter welchem Aufwand von Kraft und Zeit und Verzicht auf jede Bequemlichkeit Herr Dahmann in den letzten Jahren die Bauarbeiten geleitet und alle Widerstände zu überwinden vermocht hatte. Ende Juni 1909 rüstete er sich nun, die letzte Hand an sein Werk zu legen. Da erkältete er sich kurz vor seinem Ziele auf der Wanderung durch das Stubaital ins Oetztal, zog sich eine Augenkrankheit zu und mußte nach Innsbruck zurückkehren, wo er sich 1½ Monate lang in der Augenklinik ärztlicher Behandlung unterzog. An seiner Stelle übernahm in opferwilliger Weise unser Mitglied Architekt Kramer die Leitung des Abschlusses der Bauarbeiten, zuletzt in der Inneneinrichtung des Hauses und bei den Vorbereitungen für die auf Mitte August festgesetzte Einweihung von unserem rastlos tätigen Hüttenwart Ehrich und dem Kuraten Thöni in Dent, der dem Hüttenbau dauernd Interesse und Förderung hatte zuteil werden lassen, wirksam unterstützt.

Besonders mißlich gestaltete sich die Beförderung des Proviants und der Einrichtungsgegenstände nach dem Brandenburger Hause. Schon im Herbst 1908 hatte der Hüttenwart im Hotel Dent in Dent einen geräumigen, frostfreien Keller gemietet, der zur Aufbewahrung der zukünftigen Vorräte an Wein, Kohlen usw. dienen sollte. Im Januar sollten alle Materialien dorthin geschafft werden, da von Mitte Februar an der Verkehr zwischen Sölden und Dent durch Lawinengefahr bedroht ist. Bei der rechtzeitigen Zufuhr der Waren ver-

sagte der Unternehmer, der ihre Verfrachtung übernommen hatte, vollständig. Monatelang lagen Kisten und Kästen in allen möglichen Scheunen, in Heustadeln und auf den Wiesen des Oetztals herum, ehe sie nach Dent in die Hände der Träger gelangten. Mehrfach mußten sich der Hüttenwart und der Wirtschaftler, Bergführer Joseph Kotter aus Ridnaun, der mit seinen tüchtigen Schwestern die Wirtschaft auf dem Brandenburger Hause übernommen hatte, ins untere Oetztal begeben, um nach Frachtstücken zu suchen, die notwendig gebraucht und von den Trägern nicht gefunden wurden. Als Beweis für die „Tücke des Objekts“ sei hier nur ein besonderer Fall angeführt. Im Mai war aus Innsbruck Wäsche, darunter auch ein Ballen mit 100 Kopfkissenüberzügen, abgesandt worden. Als Ehrich am 6. August auf dem Brandenburger Hause eintraf, fehlten sie. Bei der Besichtigung des Oskar-Reuther-Weges am nächsten Tage kam er nach dem Hochjochhospiz, das damals noch nicht Eigentum der Sektion Mark Brandenburg war. Auf der Wiese vor dem Hause leuchtete ihm frisch gewaschenes Leinen entgegen. Hier fand er die gesuchten Bezüge wieder, die die Wirtschaftlerin des Hospizes nur ungern abgab. Inzwischen war auch die Leuchtgasanlage für das Haus fertig geworden; am 10. August erstrahlte es zum ersten Male in glänzendem Licht. Schließlich war es der Umsicht und Tatkraft der leitenden Persönlichkeiten gelungen, daß, als der Tag der Einweihung des Hauses heranrückte, unsere Gletscher- und Felsenburg fertig da stand und Küche und Keller für den Empfang der Gäste bereit waren.

Bei seiner Eröffnung umfaßte das Haus 17 Zimmer mit 42 Betten für Touristen, Führer und Wirtschaftler, zwei Zimmer und einen Bodenraum mit 29 Pritschenlagern, ein Speisezimmer, 7,80×4,30 m groß, für die Gäste, ein kleines für 20 Führer, Küche, Vorratskammer, Keller und einen Trockenraum. Da die Grundfläche dem Boden in harter Arbeit und mit großem Kostenaufwande hatte abgerungen werden müssen und eine spätere Vergrößerung des Baues nicht zuließ, hatte das Haus ohne Rücksicht auf spätere Erweiterungsmöglichkeiten gleich in seiner ganzen Größe aufgeführt werden müssen.

„Männer machen die Geschichte.“ Männer, d. h. einzelne Persönlichkeiten sind überall, wo es aufzubauen gibt, die schöpferischen Kräfte, die die zu leistende Aufgabe geistig erfassen und tatkräftig durchführen. Gewiß war der Bau des Brandenburger Hauses nur möglich, wenn er getragen wurde von einer zahlenmäßig starken Sektion, deren Mitglieder in echt Brandenburger Art zäh, starkwillig und einmütig aus Kleinem zu Großem emporstrebten. Ihr Zusammenhalten gab das Fundament für den Bau, dessen Erstehen in langjähriger, mühevoller Arbeit doch wiederum das Verdienst Einzelner blieb. Und wenn nun bei der Einweihung des Werkes, an dem sie zielbewußt und schaffensfroh jahrelang mitgearbeitet, für das sie sich

mit ihrem Willen und Können selbstlos eingesetzt, zwei der Tüchtigsten fehlten und das Ganze, an dem sie mitgearbeitet hatten, am Einweihungstage nicht in der Vollendung schauen, nicht persönlich den Dank der ihnen dankbaren Sektion für all ihre Kräfteinsetzung und Arbeitsleistung empfangen konnten, so war das ein Schatten, der sich auf die Festfeier legen wollte. Ein Schatten, der aber verschweicht wurde durch die Tatsache, daß jeder der Teilnehmer an der Einweihungsfeier wußte, wie unser Erster Vorsitzender Direktor Reuther und unser Hausarchitekt Dahmann Männer waren, die die Sache vor die Person stellten und die, wenn auch durch Krankheit zum Fernbleiben verurteilt, doch in treuem Gedenken und hingebungsvoller Mitfreude teilnahmen an dem schönen Erlebnis, das unseren zur Festfeier vereinigten Brandenburgern und ihren Gästen in den Tagen vom 15. bis 18. August in unserem Hüttengebiet beschieden war.

120 Festteilnehmer hatten sich am 15. August 1909 im fahnen- und girlandengeschmückten Speisesaal des Hotels Dent zur ersten Veranstaltung der Einweihungsfeier, einem gemeinsamen Festessen, zusammengefunden. Der erste stellvertretende Vorsitzende Dr. Müllendorff begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Vorsitzenden des Zentralauschusses, Herrn Kommerzienrat von Pfister. Aus dessen Dankesrede verdienen die Worte festgehalten und heute wieder aufgefrischt zu werden, mit denen er warmherzig und überzeugungsvoll auf das Verdienst hinwies, das sich die Sektion Mark Brandenburg durch die Errichtung ihres Hauses um den Gesamtverein erworben habe. Er dankte ihr, daß sie trotz aller großen Schwierigkeiten, die dem Zentralauschuß sehr wohl bekannt seien, den Riesenbau zur schönsten Vollendung gebracht habe. Die Sektion könne stolz sein, Männer zu besitzen, die in zäher Arbeit und gewissenhafter Pflichterfüllung der Sektion Mark Brandenburg durch diesen Bau, der einen Stützpunkt in der Touristik der Alpen darstelle, einen ehrenvollen Platz im D.u.Oe.A.V. verschafft und gesichert hätten.

Der Dankbarkeit der Sektion gegen ihre führenden Männer, das Triumvirat Reuther, Dahmann und Ehrich, gab der zweite stellvertretende Vorsitzende Dr. Richter Ausdruck, indem er auf die bereits von der Sektion beschlossenen Ehrungen Reuthers und Dahmanns durch die nach ihnen benannten, bereits erwähnten Ortsbezeichnungen im Hüttengebiet hinwies und kundgab, daß der von ihm selbst bei einer erstmalig am 13. August d. J. ausgeführten Gratwanderung vom Gluckkogel bis zum Brandenburger Hause erstiegene höchste Gipfel der östlichen und westlichen Kesselwände vom Vorstand aus dem Gefühl einer dem Hüttenwart gebührenden Ehrung mit dem Namen Ehrich-Spitze belegt worden sei. Eine weitere Dankeschuld trug die Sektion ab, indem sie den Kuraten Thöni zu ihrem Ehrenmitglied

machte in Anerkennung dessen, daß er den Bau des Brandenburger Hauses mit Herz und Hand, mit Rat und Tat gefördert hatte. In weiteren Reden wurde vom Hüttenwart Ehrich, der im Namen der drei ehrenvoll ausgezeichneten Sektionsmitglieder dankte, des geistigen Vaters des Brandenburger Hauses, Professors Pott, gedacht, dessen Anregung die Sektion die Wahl des unvergleichlich schön gelegenen Bauplatzes dankte, sodann der Damen der Sektion, die für die Errichtung des Hauses manches nützliche und schmückende Geschenk gestiftet hatten, und unserer Sektion, der die Vertreter der Nachbarsektionen ihre Glückwünsche aussprachen. Als Vertreter der Sektion Dortmund pries Professor Hohmann die Tat der Brandenburger Sektion in gebundener Rede, deren Schluß ich den jungen Brandenburgern nicht vorenthalten möchte, weil er, vom Allgemeinen auf das Besondere schließend, die Wesensart der Märker freundlich kennzeichnet:

Und eine Hütte hat nun auch
 Erbaut die Brandenburger Mark;
 Der Märker hat nach seinem Brauch
 Gezeigt, daß mutig er und stark.
 Darum ein dreifach heil dem Land,
 Das stets bewies die Kraft der Tat,
 Das, brechend jeden Widerstand,
 Erbaute unsern Preußenstaat,
 Dess' Art, Alldeutschlands Schutz und Hort,
 Nun ob dem ganzen Land,
 Ob Ost und West, ob Süd und Nord,
 Zum Segen seine Schwingen spannt!
 Das Volk der Mark, nicht scheuend Müh'n
 Und Kosten, hat mit reger Hand
 Die prächt'ge, neue Hütte kühn
 Errichtet an der Kesselwand,
 Daß Wandrer eine Raststatt haben,
 Um in der Alpenlüste Weh'n
 Sich zu erholen, zu erlaben
 Und dann gestärkt nach Haus zu geh'n.
 Den Weg wird nun der Wandrer zieh'n
 Leicht zu den höchsten Bergespitzen
 Und nach Beschwerden dann und Müh'n
 Im Brandenburger Hause sitzen.
 Und gipfelwärts und niederwärts
 Fühlt innigheißen Dank sein Herz;
 Sein Ruf hallt durch's Gebirg hindurch:
 „Es lebe die Mark Brandenburg!“

Den ersten Tag der Einweihungsfestlichkeiten schlossen Volksbelustigungen ab, an denen die einheimische Bevölkerung teilnahm;

der darauf folgende wurde benutzt, um kleinere Spaziergänge in die Umgegend von Dent zu machen. Am Dienstag, dem 17. August, begannen die meisten Festteilnehmer bereits um 5 Uhr früh den Aufstieg zum Hause über das Hochhochspiz und den damit eingeweihten Oskar-Reuther-Weg. An dessen Ende, an der Muthspitze, war eine Gedenktafel in die Felswand eingelassen, die Dr. Müllendorff mit folgenden Worten enthüllte: „Wie dieser Weg sicher und schnell zur Höhe und zu unserm Hause führt, so hatte unser Vorsitzender Herr Reuther, nachdem einmal unsere Sektion die Errichtung des Brandenburger Hauses beschlossen hatte, der Sektion den Weg gewiesen, der zur Verwirklichung des Planes führte. Im Auftrage der Sektion Mark Brandenburg taufe ich daher diesen Weg mit dem Namen Oskar-Reuther-Weg, so wie es die Gedenktafel, die ich jetzt enthüllen lasse, besagt! Möge Herr Reuther noch lange an der Spitze der Sektion stehen, und möge der Weg, den unsere Sektion zu gehen betreten ist, sie immerdar aufwärts führen, ihren Zielen entgegen, als ein echter, rechter Oskar-Reuther-Weg! Ein dreifaches Heil unserem verehrten Vorsitzenden!“ Bei zunehmendem Schneesturm brach man um 11½ Uhr wieder auf, und zwischen 12½ und 1 Uhr waren die meisten Teilnehmer — 120 an der Zahl — am Ziel.

Dem Landesherrn zu Ehren war die Weihe des Hauses auf den 18. August gelegt worden. Sie fand um 11 Uhr vormittags auf der Terrasse vor dem Hause statt und begann mit der Uebergabe des Schlüssels durch den Bauunternehmer Walsfer an Dr. Müllendorff, der allen denen, die an der Herstellung des Gebäudes mitgearbeitet hatten, den Dank der Sektion übermittelte. In formvollendeter, poetisch sinniger Rede, in der er die gewaltige Natur dort oben als Gottes herrliche Offenbarung pries, weihte Kurat Thöni mit einem Zweig von Alpenrosen den ragenden Bau. Ich würde glauben, den Mitgliedern unserer Sektion etwas Wesentliches vorzuenthalten, wenn ich nicht wenigstens einen Teil seiner von tiefem Naturempfinden zeugenden Ansprache hier wiedergeben wollte, die aus innerem Erleben kam und die Herzen ergriff. Ganz wird die Wirkung der Worte nur ermessen, wer unter ihrem unmittelbaren Eindruck, unter dem Eindruck der Persönlichkeit des Redners und der örtlichen Umgebung stand.

„Wir stehen hier,“ so begann der Geistliche, „auf einer Insel, auf einem Riffe, das nicht bewegte Gluten umbranden, das jedoch Eis-meere schweigend umgeben. Eine Insel des Todes war es bisher. Kein Kräutlein fand eine Ritze zum Fußfassen im Felsengewirre, und der Adler zog seinen Hochweg über den Gletschern und würdigte sie keines Blickes. Nur ein Schmetterling, vom Sturme verschlagen, konnte sich hierher verirren, fand aber keine Blüte, darauf sich auszuruhen, und mußte elend zugrunde gehen. Auch eine Insel des Schweigens war es; nur leise rieselten die Schmelzwasser am sonnenwarmen



Das Hochhochspiz (2448 m) mit dem „Oberem Berg“. Hintereiserner Muthspitze mit Felswandfenster



Die Weißkugelhütte (2509 m) mit dem Langtaufener Gletscher, Dornagelwände, Langtaufenerloch, Langtauferspiz, Weißkugel und Bärenbarthol



Das Brandenburger Haus und die Kesseltände mit Dabmannspitze und Ehrlichspitze. Blick von Ost (Brandenburger Joch) nach West



Das Brandenburger Haus und die Kesseltände (Dabmannspitze). Blick vom Spatzscherner von Süd nach Nord

Mittag, dann lange, nächtliche Stille; nur dann und wann der Widerhall des Donners am schwülen Sommertage, dann lange, lange Winterstille, unterbrochen nur vom heulenden Sturmwind. Jahrtausende solchen Schweigens sind vorübergezogen, seit diese Insel aufgetaucht aus eiszeitlicher Gletscherflut. Scheu und nur von weitem, wie in einer Drachenhöhle, hat der Mensch seit Jahrhunderten in diese Eiswelt geschaut; erzählte man sich ja, daß der Gletscherdrache hunderte von Schlünden aufsperrte, in denen schon mancher verwegene Eindringling sein graues Ende gefunden. Und als in jüngster Zeit bergfrohe Wanderer kamen, verstummten sie hier und eilten flüchtigen Schrittes vorüber, denn sie mußten Goethe nachempfinden: „Todesstille, fürchterlich! Ohne Regung ruht das Meer und bekümmert sieht der Schiffer glatte Fläche ringsumher.“ Doch siehe, was nie in den Traum eines Menschen gekommen, heute ist es Wirklichkeit. Hier, wo Jahrtausende des Todes und des Schweigens von den Kesselwänden auf uns niederschauen, hier haben die Wackeren von der Mark Brandenburg unverdrossen und opfermutig ein Heim gegründet, und das frohe, laute Leben, von dem die Berge widerhallen, sagt uns, daß Deutschlands Söhne aller Marken und Gaue über dieses Heim sich freuen. Ist das nicht wunderbar? Ja fürwahr, ein Wunder muß es sein, daß Sie hierher gelockt von Nord und Süd, von West und Ost. herrlich sind schon die vier Eingangshallen, durch die Sie gekommen.“ Er schildert dann, sie dichterisch erklärend, die vier Zugangstäler zum Brandenburger Hause und schließt: „Diese Wunder zu schauen öffnet nun das Haus die Tore allen, denen drunten des Lebens Alltag grau in grau sich malt; zu gefunden von den Bakterien, welche im Dunstkreis der Tiefe den Menschen ansprechen; zur Freude, die hier von allen Sirnen leuchtet und von Sonnenglanz gekrönt wird. Ich schließe mit den Wünschen des kirchlichen Weihegebetes: „Der Allmächtige möge den Bewohnern dieses Hauses geben Ueberfluß vom Tau des Himmels“ und „in seinen Räumen mögen die Boten seines Lichtes wohnen.“

Das Imponderabil des Zusammenfallens der Einweihungsfeier mit dem Geburtstag des österreichischen Kaisers und der Gleichartigkeit der brandenburgischen und Tiroler Farben gab den Untergrund für die Ansprache Dr. Müllendorffs, der, wie schon in Dent der Hüttenwart, des Professors Pott als des *genius loci* gedachte.

Da der Speisesaal selbst unter Berücksichtigung des treffenden Wortes: „Wenn man sich lieb hat, kann man nie eng genug beieinander sitzen“ nicht mehr als 48 Personen faßte, mußte in zwei Gruppen nacheinander gegessen werden. Jedes Alt-Brandenburgers Herz mußte höher schlagen, wenn er Professor Pott als ersten Redner in dem Hause, dessen geistiger Vater er war, sprechen hörte. Statt der von ihm auf seinen Gletscherwanderungen in diesem Gebiet der Oetztales Berge erträumten Holzhütte beherberge ihn nun ein Haus, das

alle alpinen Unterkunftsstätten an Größe wie an praktischer Einrichtung hinter sich lasse. Auch er sah in dem Bau den Ausdruck brandenburgischer Willenskraft und Raftlosigkeit. „Mordskerle“ seien die Männer von der Sektion Brandenburg, vor denen er in Bewunderung sich beuge wie vor ihrem preußischen Staatswesen. Nachdem ihm Dr. Müllendorff gedankt hatte, sprach „neidlos und freudevoll“ wieder ein Vertreter der als Besitzerin der Vernagthütte benachbarten Sektion Würzburg, die für das Speisezimmer eine Uhr gestiftet hatte. Weitere Reden folgten. Am Nachmittag ging der größere Teil der Gäste über das Hochjochospiz oder die Vernagthütte wieder zu Tal, während andere die geplanten Hochtouren antraten. An die Kaiser von Deutschland und Oesterreich sowie an den deutschen Kronprinzen wurden Begrüßungstelegramme geschickt. Im Laufe des Sommers 1910 hat unser jetziger Vorsitzender, damals neugewähltes Vorstandsmitglied, in einem kürzlich wiederholten Vortrag die Einweihung des Brandenburger Hauses geschildert und in lebendiger, von dem Eindruck unmittelbaren Erlebens eingegebener Darstellung den Alten den festlichen Tag in freundliche Erinnerung gebracht, den Jungen Lust gemacht, unsere Eisburg aus eigener Anschauung kennen und dabei die von den Vorderen geleistete Arbeit würdigen zu lernen.

A u f d e r H ö h e

In den fünf Jahren nach der Fertigstellung des Brandenburger Hauses bis zum Ausbruch des Krieges, von 1909 bis 1914, zeigt die innere Entwicklung der Sektion einen erfreulichen, stetigen Fortschritt nach außen hin, ein kräftiges Emporbühen durch den Erwerb dreier Hütten und damit eine Ausdehnung unseres alpinen Arbeitsfeldes. Hätte der Krieg den Aufstieg unserer Sektion nicht gehemmt, dann hätten wir, um mich studentisch auszudrücken, ohne jeden übermäßigen Keilbetrieb, ohne von einer die Qualität so leicht mindernden „rage de nombre“ ergriffen zu werden, längst das dritte Tausend der Mitgliederzahl überschritten, nachdem wir schon 1913 die sechststärkste Sektion des Alpenvereins geworden waren. Diese Zunahme an Mitgliedern blieb nicht ohne Einfluß auf die Geschäftsführung der Sektion. Die Büroarbeiten nahmen solchen Umfang an — 1913 gingen 3000 Schriftstücke ein —, daß unsere Sekretärin Fräulein Hager und später unser langjähriger, bewährter Sekretär Borschel ohne die Mitarbeit der Vorstandsmitglieder, insonderheit des Herrn Ingenieurs Marohke, die ihnen obliegende Arbeit nicht hätten bewältigen können. Auch in der Verdoppelung der Zahl der Beiräte für den Vorstand auf sechs im Jahre 1910 kam zum Ausdruck, daß die zu leistende Arbeit zugenommen hatte. In diesem Jahre wurde unser jetziger Vorsitzender als Beirat in den Vorstand gewählt, nachdem er durch seine Vorträge über Tirol, deutsche und außerdeutsche Länder sich schon seit langer Zeit als am Sektionsleben eifrig teilnehmendes Mitglied bekannt gemacht hatte. Im Jahre darauf legte der langjährige erste Stellvertretende Vorsitzende Dr. Müllendorff sein Amt nieder; Dr. Richter trat an seine Stelle. 1912 starb unser um die Zusammenstellung der Tourenverzeichnisse seit Jahren verdientes Mitglied Dr. Schröder, der durch Herrn Delorette ersetzt wurde. Dieser wurde zugleich Abgeordneter des Vorstandes im Festausschuß, in dem er schon seit Jahren erfolgreich wirkte. Auch Herr Schmeling, der dem Bücherwart bereits seit geraumer Zeit ein willkommener Mitarbeiter war, trat damals für den zurücktretenden Schriftführer Sekretär Hager in den Vorstand der Sektion. Ein schmerzlicher, wenn auch

nicht unmittelbarer Verlust für unsere Gemeinschaft war der Tod des Professors Pott, der bei einer Tour auf den Wendelstein am 22. Mai 1913 am Herzschlag verschied. Zur selben Zeit legte unser Hüttenwart Ehrlich sein seit 1905 kraftvoll und wirksam geführtes Amt nieder und in die Hand des Oberleutnants Schmidt, den Herr Graf als zweiter Hüttenwart unterstützte. Dankbar gedacht sei hier auch unseres seit 1913 tätigen Rechnungsprüfers Herrn Goeze, der mit Herrn Rechnungsrat Usadel, später mit Herrn Tauschke alljährlich feststellen durfte, daß die Finanzgebarung der Sektion Mark Brandenburg nichts zu wünschen übrig lasse. In demselben Jahre wurde mit Rücksicht auf die geschlechtlich vorgezeichnete, rechtliche Vertretung der Sektion der „Engere Vorstand“ gebildet, dem der jeweilige Erste Vorsitzende, der Schriftführer und der Schatzmeister angehören.

Wer die Themata der in all den Jahren in unserer Sektion gehaltenen Vorträge überblickt, wird sehen, wie unerschöpflich der Stoff ist, den die Alpenwelt literarischer und rednerischer Darstellung bietet, andererseits die Ueberzeugung gewinnen, daß die Leitung unserer Sektion allezeit bemüht gewesen ist, die in ihr vereinigten Bergfreunde durch Unterhaltung anzuregen und durch Belehrung zu fördern. Und diese wiederum werden besonders den Mitgliedern unserer Sektion dankbar sein, die sich selbstlos in den Dienst dieser idealen Aufgabe gestellt haben. Dankbar sein auch denen, die in unserer an reizvollen Landschaftsbildern so reichen Mark für die Wanderlustigen, die in der Ebene für die Bergfahrten sich üben und kräftigen wollten, immer wieder neue Wegziele fanden, zu denen sie sie in kameradschaftlicher Gemeinschaft und in froher Wanderstimmung ortskundig geleiteten. Im Januar 1911 und Dezember 1913 wurden wiederum Hörnerschlittenfahrten mit Damen im Riesengebirge unternommen, die, ebenso geschickt vorbereitet wie glänzend durchgeführt, allen Teilnehmern auch heute noch freundliche Oasen der Erinnerung sein werden.

Die bis 1912 in den Räumen von Kroll, von da ab in den Festsälen des Zoologischen Gartens veranstalteten, durch die Beteiligung der nimmer versagenden, Tiroler Volksart und Lebensfreude verkörpernden Hagenschlager verschönten, von Jahr zu Jahr an Teilnehmerzahl wachsenden, im fröhlichen Verlauf aber sich gleich bleibenden Winterfeste, die beliebten Kaffeekranz sowie Vorführungen bayerischer Volksstücke festigten nach wie vor den geselligen Zusammenschluß der Mitglieder der Sektion, die sich, wenn der Sommer kam, über Täler und Berge unseres lieben Tiroler Landes zerstreuten.

Zur Kennzeichnung dieses Abschnitts wählten wir die Ueberschrift „Auf der Höhe“ aus dem befriedigenden Gefühl heraus, das der Bergsteiger empfindet, wenn er nach Kräfte heischendem Anstieg im freundlichen Rückblick auf die zurückgelegte Strecke ein Stück Höhenweg wandern kann. Die ersten Jahre nach Fertigstellung des Branden-

burger Hauses brachten der eigentlichen, der alpinen Tätigkeit unserer Sektion einen Erfolg, wie ihn andere Sektionen wohl kaum aufzuweisen haben, innerhalb Jahresfrist den Erwerb dreier Hütten. Wir sehen, der Bau des Brandenburger Hauses hatte die Schaffensfreudigkeit der Sektion nicht gelähmt, ihre finanzielle Leistungsfähigkeit nicht geschwächt, sondern den Tatendrang, den Wunsch, mit den erstarkten Kräften der Sache des Alpenvereins zu dienen, neu belebt.

Der erste neu gewonnene Besitz war die 1893 von der Sektion Frankfurt erbaute Weißkugelhütte. Sie wurde im Dezember 1910 für 6000 M. angekauft. Die Hütte steht auf einem kleinen Hügel ungefähr 150 Meter über dem Ende des Langtauserer Ferners in einer Höhe von 2504 Metern. Sie ist von dem Weiler Hinterkirch in dem von Graun ausgehenden Langtauserer Tal zwei Stunden, von dem letzten Hof im Tal, der Alpe Malag, eine Stunde entfernt. Die Raumverhältnisse sind, zumal am Brandenburger Hause gemessen, nur klein. Außer den Wirtschaftsräumen hatte sie nur vier Betten und sechs Matratzenlager. Ihre Erwerbung war uns nicht nur als Ausdruck unserer alpinen Bodenständigkeit von Bedeutung, sondern auch als Stützpunkt für die Verproviantierung des Brandenburger Hauses. Denn immer mehr war unserem berufenen und verantwortlichen Vertreter für das Hüttenwesen klar geworden, daß die Beförderung von Waren, Gerätschaften und Materialien durch das lang sich hinstreckende Oetztal nicht zweckmäßig sei. Einmal dauerte sie zu lange, dann aber kam es immer wieder vor, daß die aufgegebenen Gegenstände nicht an Ort und Stelle gelangten, weil sie unterwegs verschwanden. Sollte aber die Weißkugelhütte auch dem genannten Zwecke dienen, dann war es geboten, den von der Malagalpe hinauf und dann von der Weißkugelhütte zum Brandenburger Hause führenden Weg instand zu setzen und im oberen Teile neu anzulegen. Selbstverständlich sollte er auch der Hebung des Touristenverkehrs in dem bisher etwas stiefmütterlich behandelten Langtauserer Tal dienen und dadurch auch dem Brandenburger Hause Besucher zuführen. Nach unserem damaligen stellvertretenden Vorsitzenden erhielt er den Namen „Richterweg“. Auf zweidrittel Höhe desselben legte der Wirtschaftler Kötter, um den Transport zu erleichtern, einen Drahtseilaufzug an, bei dessen Anfang zur Aufbewahrung von Waren beim Einsetzen von schlechtem Wetter ein kleiner Steinschuppen gebaut wurde. Der obere Teil des Richterweges bedurfte infolge von Steinfällen in der Moräne, Eisbrüchen und Lawinengängen dauernd der Aufbesserung. Bewirtschaftet wurde die Hütte vom älteren Kötter, dem Vater des Wirtschaftlers auf dem Brandenburger Hause. Der Hüttenbesuch betrug in den Jahren 1911: 276, 1912: 295 und 1913: 189 Personen. Der Rückgang der Besucherzahl erklärt sich aus dem Umstand, daß bis Ende Juli 1913 die Hütte für Fremde kaum benutzbar war, da die Bauarbeiter sie belegt hatten.

Das Wachsen unserer Sektion, ihre Betätigungsfreude und Bewahrung veranlaßte den Hauptauschuß des D. u. Oe. A. V., sie zu weiterem alpinen Wirken anzuregen. Die Sektion Innsbruck hatte 1911 beschlossen, sich auf ihr Arbeitsgebiet in der Umgebung von Innsbruck zu beschränken und alle Kraft darauf zu verwenden. Sie wollte daher das ihr gehörende Hochjochhospiz und die Sammoarhütte abgeben. Der Hauptauschuß fragte bei unserer Sektion an, ob wir sie zu erwerben geneigt wären. Ihr frischer Unternehmungsggeist, durch die bisherigen Erfolge ermutigt, ließ die Brandenburger nicht lange schwanken. Die Generalversammlung vom 16. Oktober 1911 genehmigte den Ankauf beider Hütten nebst den dazu gehörigen Ländereien gegen Uebernahme einer auf den Liegenschaften ruhenden Hypothek der Tiroler Landeshypothekenanstalt im Betrage von 72075,65 Kronen. 10000 M. wurden darauf sofort an die Hypothekengläubigerin abgezahlt.

Das Unterkunfts Haus am Hochjoch war vor bald 60 Jahren an der Stelle einer Schäferhütte vom Gastwirt Gruner aus Sölden erbaut und später erweitert worden. Sie war nun altersschwach und baufällig geworden und bei weitem nicht geräumig genug für den regen Verkehr vom Oetztal über den bequem zu begehenden Hochjochferner nach dem Schnalser Tal. Von dem noch nicht 1 qm großen Herde der sehr kleinen Küche mußten an manchen Tagen oft mehr als 100 Personen gespeist werden. Die Speisekammer war zugleich Schlafräum für die Köchin und das Küchenmädchen. Diesen Mißständen wurde durch Umbauten im Jahre 1913 abgeholfen, dagegen darauf verzichtet, grundlegende Veränderungen am Hause vorzunehmen. Denn es zeigte sich, daß trotz der Verstärkung und des Neubaues eines Teiles der Rückwand des Hauses der Berg auf das Haus drückte und daß bedenkliche Risse im Mauerwerk entstanden. Zudem gingen die Lawinen von den Wänden des Kreuzkogels über das Dach des Hospizes. Immerhin hätte es sich, wenn für die Wiedergutmachung der aus seiner Lage und Altersschwäche sich ergebenden Schäden gesorgt wurde, noch einige Jahre halten können. Dann aber wollte die Sektion es durch einen Neubau ersetzen, für den man einen auf dem anderen Ufer der Ache, am Ausläufer des Oberberges liegenden Platz, das „Arzbödele“ genannt, in Aussicht nahm. Es ist der letzte grüne Fleck im Oetztal zwischen dem Hochjoch- und dem Hintereisferner. Im Sommer 1914 wurde der Platz von unseren beiden Hüttenwarten, Oberleutnant Schmidt und Ingenieur Graß, besichtigt und durch Sachverständige, Professor Heß und Legitationrat von Schöfer, der Baugrund geologisch geprüft. Im Zusammenhang mit dem geplanten Hüttenbau wurde, um die Beförderung der Baumaterialien und des Proviantes zu erleichtern, die Anlegung eines Fahrweges von Dent bis zur Hütte in Aussicht genommen; zu den Kosten der Herstellung ver-

suchte die Sektion den österreichischen Militäriskus ohne Erfolg mit heranzuziehen.

Die Bewirtschaftung des Hochjochhospizes lag in den Händen des Gurgler Führers Jakob Ostrein, der von seinem Bruder Josef unterstützt wurde. Jakob Ostrein erzeute sich bald des vollen Vertrauens unseres Vorstandes. Seine Wirtschaftsführung wurde von den Mitgliedern der Sektion ebenso gelobt wie von den Fremden. Im Jahre 1912 hatten sich 1883 Besucher in das Hüttenbuch eingetragen, von denen 1308 auf dem Hochjochhospiz übernachteten; 1913 standen 1480 im Hüttenbuch, davon waren 892 über Nacht geblieben, 1914 entsprechend 819 und 675. Am 7. August wurde die Hütte geschlossen.

Die dritte der neu erworbenen Hütten, die Sammoarhütte, liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden von Dent entfernt, 2522 Meter hoch im Niederjochtal. Sie ist ein Stütz- und Rastpunkt für die Bergfahrer, die von Dent über das Niederjoch nach Unser Frau im Schnalser Tal absteigen oder den umgekehrten Weg zurücklegen. Von Unser Frau geht man 3 Stunden bis zur Similaunhütte und zwei weitere Stunden bis zu unserem Unterkunfts Haus. Es ist vor mehr als 30 Jahren ebenfalls vom Gastwirt Gruner als ein einstöckiger Bau von 12 Zimmern errichtet worden. Die Sammoarhütte ist vor allem auch der Ausgangspunkt zur Erstiegung der Kreuzspitze, 3455 Meter. Die Kreuzspitze ist der Mittelpunkt, die Beherrscherin unseres Arbeitsgebiets, von deren Gipfel sich dem Erstieger eine unvergleichliche Rundschau bietet. Der von Purtscheller und Heß herausgegebene „Hochtourist“ schreibt: „Die Kreuzspitze, eine der lohnendsten Aussichtspunkte der Oetzaler Gruppe, leicht von Jedermann ausführbar.“ Man besteigt sie von der Sammoarhütte in $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden. Der eigenartige Name der Hütte geht auf die beiden Wurzeln Sam — so heißt der hinter dem Hause liegende Bergrücken — und Mure zurück, bedeutet also das am Samberg liegende Gletscherfeld.

Die Sammoarhütte war im wesentlichen gut erhalten. Das Obergeschoß war aus Holz gebaut. Da dieses im Laufe der Jahre zusammengetrocknet war, bedurfte es, um den Unbilden der Witterung standzuhalten, einer festen und wettersicheren Verschalung, der teilweisen Erneuerung der Fenster und Fensterladen, der Täfelung der Zimmer und einiger anderer Verbesserungen, für die die Mittel im Betrage von 6000 M. in den Haushaltsplan von 1912 eingestellt wurden. Trotz des damals noch wenig freundlichen Aussehens der Hütte und eines schlechten Sommers wurde sie 1912 von 787 Touristen aufgesucht, 1913 wies das Hüttenbuch 1375 Eintragungen auf, davon 620 Uebernachtungen. Bis zur Schließung der Hütte am 4. August 1914 hatten im Kriegsjahr 490 Fremde die Hütte besucht und 412 darin übernachtet. Bewirtschaftet wurde sie in dankenswerter Weise von Siegfried Ostrein, der den Touristen nicht nur ein freundlicher Wirt, sondern auch ein guter Berater und Wegweiser war.

Sehr erfreulich war der Besuch des Brandenburger Hauses im ersten Jahre nach seiner Erbauung im Winter sowohl wie im Sommer, obschon das ungünstige Wetter in der Hauptreisezeit dem Touristenverkehr Abbruch tat. Das Haus hatte seinen ersten Winter gut überstanden, so daß nicht die geringsten Ausbesserungen vorgenommen zu werden brauchten. Mitte August 1910 beherbergte es täglich im Durchschnitt 35 Personen. Von den 1046 Besuchern waren 616 Alpenvereiner, ein sehr hoher Prozentsatz, der beweist, daß der Ruf unseres Hauses seine Wirkung auf die Angehörigen des Alpenvereins nicht verfehlt hat. Von unserer Sektion haben im ersten Jahre seines Bestehens 127 Mitglieder auf dem Hause in über 3000 Meter Höhe unter „eigenem Dache“ geschlafen. Im Jahre 1911 steigerte sich die Zahl der Besucher um 240 und erreichte mit 1286 Gästen ihren Höchststand. Das sehr ungünstige Wetter in den beiden folgenden Jahren und der Kriegsausbruch verhinderten die Steigerung der Besucherzahl, die sonst fraglos zu erwarten gewesen wäre. Im Juli 1913 war das Wetter so schlecht, daß an sieben Tagen sich überhaupt niemand auf die Hütte gewagt hatte. Am 1. August 1914 mußte der Wirtschafter Kotter von der Messe in Langtaufers sofort ins Feld abrücken. Das Haus wurde geschlossen.

Das Ovidwort „Parta tueri“, „das Erworbene schützen“, gab die Richtlinie für das Wirken der Sektion in den mehr als vier Kriegsjahren, insofern man überhaupt von „Wirken“ sprechen darf, wenn dem Schaffensfreudigen das Betätigungsfeld entzogen ist. In ernster Stimmung ob der Schicksalswende, in die unser Vaterland durch den Ausbruch des Weltkrieges gestellt wurde, hatten viele von unseren Mitgliedern bei prächtigstem Sonnenschein, das uns die letzten Jahre hindurch versagt geblieben war, aus der Bergwelt ihre Heimreise angetreten, manche unter aus der Mobilmachung sich ergebenden Hemmnissen und Schwierigkeiten. Keiner von ihnen hat wohl geglaubt, daß er auf fünf Jahre zum mindesten von den lieben Bergen und Tälern Tirols Abschied nehmen müsse. Keiner von denen, die die grüne Lodenjoppe mit dem feldgrauen Waffenrock tauschten und statt des Eispickels zur Waffe griffen, mochte den Gedanken ausdenken, daß es ein Abschied für immer gewesen sei. Bis zu einem Drittel ihres Bestandes stand die Sektion Mark Brandenburg unter Waffen. 48 Brandenburger besiegelten die Treue, die sie dem Vaterland und der Sektion gelobt und gehalten, mit dem Eide. Unter ihnen war im März des Jahres 1918 unser Hüttenwart, Hauptmann Emil Schmidt, dessen reger Mitarbeit bereits gedacht worden ist, den Anstrengungen des Feldzuges erlegen. Ein Jahr vorher hatte die Sektion ein anderes verdienstvolles Vorstandsmitglied, ihren Schatzmeister Vogelsang, verloren, der geschäftskundig und pflichtgetreu 12 Jahre lang seines Amtes gewaltet hatte.

Es liegt in der Wesenheit und Zweckbestimmung unserer Vereinigung, daß die Einwirkungen der Kriegszeit ihre Entwicklung stark beeinträchtigen mußten. Daß sie sie nicht völlig lahm legten, ist einmal der Umsicht und der Willenskraft des Vorstandes zu danken, der die ihm gebliebenen Mittel, die Sektion zusammenzuhalten, voll ausnutzte, dann aber auch dem unsichtbaren Bande, das die Sektion durch die Gleichartigkeit ihrer Zusammensetzung und die damit ge-

währleiftete vaterländische Gefinnung, das gleiche Streben und Wünfchen, Hoffen und Bangen zufammenschloß. Der rückfchauende Blick weilt gern auf dem Bilde, das der Kaiſerſaal des Zoologiſchen Gartens bot, wenn zahlreicher noch als früher die Sektionsmitglieder mit ihren Angehörigen dem Rufe des Vorſtandes folgten, um, den inhaltreichen und formvollendeten Vorträgen lauſchend, für weniger Stunden kurze Friſt zu vergeſſen, was das Herz bedrückte. Mochten uns die Reden in Bild und Wort hinaufführen in die uns verſchloſſene Alpenwelt oder mochten ſie uns hinweiſen auf die landschaftliche Schönheit der eigenen Heimat, auf die geſchichtlichen und kulturellen Stätten des deutſchen Vaterlandes, dem einen ein Erinnerungsgarten, dem andern ein Entdeckungsfeld, wir folgten ihnen gern und danken es ihnen noch heute.

Unter dem Einfluß des die Wanderluſt beſchränkenden Aktionsradius wurden die Ausflüge der Wandergruppe zu Anfang des Krieges weiter ausgedehnt als bisher. Sie führten außer ins Rieſengebirge nach dem Harz, Rheinsberg, Brandenburg a. d. Havel, Schönhaufen, Tangermünde und Stendal. Nur im letzten Kriegsjahr wurden ſie mit Rückſicht auf die fortgeſetzt ſteigenden Tarifierhöhungen der Eiſenbahn nur innerhalb des Gebiets des Dorortverkehrs unternommen. Alle anderen geſelligen Veranſtaltungen der Sektion fielen während der Kriegszeit aus, ebenſo wegen der Reiſe- und Verpflegungſchwierigkeiten die alljährlichen Hauptverſammlungen des Geſamtvereins. Am 15. September 1918 fand auf Anregung des Vorſitzenden des Hauptausſchuffes Egzellenz Dr. von Sydow eine Zufammenkunft der Mehrzahl der Sektionsvertreter in Paſſau ſtatt. Dort wurden, ohne daß Beſchlüſſe gefaßt werden konnten, Richtlinien für die Werbearbeit des Alpenvereins für die zu erwartende Friedenszeit beſprochen. An Stelle der behinderten Vorſitzenden nahm Herr Tſchenthaler an der Verſammlung in Paſſau teil. Von den Vorſtandsmitgliedern waren mehrere zum Kriegsdienſt im Felde und in der Heimat eingezogen, auch unſer Sekretär Borſchel. Daher war die Geſchäftsſtelle in der Wilhelmſtraße nur an zwei Vormittagen geöffnet. Der Bürodienſt wurde in dankenswerter Weiſe von Herren des Vorſtandes übernommen.

Die Mitgliederzahl der Sektion ging vom Sommer 1914 bis Ende Dezember 1918 von 2107 auf 1537, alſo beinahe um ein Viertel zurück. Von den Gefallenen abgesehen, traten viele Mitglieder, weil ſie zum Kriegsdienſt einberufen wurden, andere aus wirtſchaftlichen Gründen aus. Eine kleinere Anzahl, die ohne Abmeldung ihrer Zahlungsverpflichtung nicht nachkam, mußte ausgeſchloſſen werden. Kriegsteilnehmern, die aus dieſem Grunde aus der Liſte der Sektion geſtrichen wurden, ſollte der Wiedereintritt ohne neue Aufnahmegebühr freiftehen. Trotz dieſer Einbußen war unſere Sektion im Frühjahr 1918 unter Berücksichtigung des Beſtandes vom Dezember 1917 die an Mitgliedern

viertſtärkſte im Geſamtverein geworden. An erſter Stelle ſtand die Sektion München mit 4125 Mitgliedern; ihr folgten die Sektionen Auſtria mit 3933 und Berlin mit 2730 Mitgliedern, während die Sektion Mark Brandenburg damals 1585 Mitglieder zählte.

Wir wiſſen, wie ſofort bei Kriegsausbruch die in der Heimat verbliebene Bevölkerung den natürlichen Wuſch hatte, helfend einzugreifen, die Frontkämpfer mit Liebesgaben zu erfreuen und zu ſtärken, die Verwundeten zu pflegen und die wirtſchaftliche Not zu lindern. Auch die Sektion Mark Brandenburg ſtellte ſich in großzügiger Weiſe in den Dienſt der charitativen Fürſorge. Die Generalverſammlung vom 4. Dezember 1914 bewilligte für die Pflege der Verwundeten 12000 M. Dafür wurden 130 vollſtändig ausgerüſtete Betten, dazu Kochgeſchirr und Lazarettgegenſtände beſchafft und auf Anregung des zweiten Vorſitzenden, Sanitätsrats Dr. Richter, dem ſeiner ärztlichen Leitung unterſtehenden Vereinslazarett des Roten Kreuzes im Neubau des Lyzeums in Tempelhof zur Verfügung geſtellt. Sektionsmitglieder, die Gelegenheit gehabt haben, die gediegene, techniſch vollkommene Einrichtung in Benützung zu ſehen und vielleicht aus Anlaß einer der Weihnachtsfeiern im Lazarett, zu denen der Vorſtand eingeladen wurde, unmittelbar die Wirkung dieſer Spende an den Lazarettinſaſſen zu beobachten, die die Erleichterung ihrer Lage durch die behagliche Unterbringung dankbar empfanden, werden eindringlicher als die Leſer dieſes Berichts ſich deſſen bewußt ſein, welches Verdienſt die Sektion durch ſolche Hilfeleiſtung ſich erworben hat. Da das Lyzeum eröffnet werden ſollte, mußte das Lazarett im Spätfommer 1916 aufgelöſt werden. Die Schenkung der Sektion wurde damit ihrem Zweck entzogen. Ein Teil der Gegenſtände wurde vom Vereinslazarett I Marienheim übernommen, der Reſt für 1900 M. zugunſten der Sektionskaſſe verkauft. War ſomit der Sektion auch nur eine vorübergehende Mitarbeit an dem großen Hilfswerk der deutſchen Heimat beſchieden, ſo hatte ſie doch den Ruf des Dichters verſtanden und beherzigt:

Stell dich in Reih und Glied, das Ganze zu verſtärken,

Sollt' auch, wer's Ganze ſieht, dich nicht darin bemerken.

Konnten wir im Vorſtehenden eine gewiſſe Aktivität der Sektion, wenn auch auf einem außerhalb ihrer Zweckbeſtimmung liegenden, aber durch die Not des Vaterlandes ihr nahe gebrachten Gebiete feſtſtellen, ſo blieb ſie auf ihrem alpinen Arbeitsfelde durchaus auf den Standpunkt angewieſen, der durch das zu Anfang des Kapitels zitierte Dichterwort gekennzeichnet wird, auf die Pflicht, das Erworbene zu erhalten und zu ſchützen, ſo gut es ging. Es ging nur zum Teil. Denn einmal „haſſen die Elemente das Gebild der Menſchenhand“, zum andern wirkten hier Menſchenhände mit, um die durch die Unbilden des Wetters hervorgerufene Zerſtörung noch vollſtändiger zu machen. Es war eben Kriegszeit. Und

„Es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk.
Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln,
Alles läßt sich nicht schonen.“

Gewiß nicht. Trotzdem gibt es auch hier Grenzen, die gezogen sind durch die Rücksicht auf Kulturwerte und durch das Gebot, solche nur zu vernichten, wenn es das eiserne Gesetz des Krieges, die harte Notwendigkeit erfordert.

Die im Juni 1915 zur Feststellung von eingetretenen oder noch zu erwartenden Schäden an unseren vier Häusern das Hüttengebiet besichtigenden Herren Delorette und Tizenthaler konnten ihren Bericht noch mit der beruhigenden Versicherung abschließen, daß wir um das Schicksal unserer Hütten nicht besorgt zu sein brauchten, da sich das Kampfgebiet kaum bis in unsere Hüttenzone ausdehnen würde. In der Sammoarhütte hatten zwar vorübergehend Standschützen, deren Hauptquartier in Zwieselstein lag, Quartier genommen, es aber, wie die zurückgelassenen Gegenstände und der unsaubere Befund der Hütte annehmen ließen, in Eile verlassen müssen. Im Hochjochhospiz war mit Benutzung eines Hütten Schlüssels eingebrochen worden, die Vorräte an Wein und Nahrungsmitteln waren stark gelichtet. Im Brandenburger Hause war vieles von den Vorräten verdorben, die Weinflaschen waren vom Frost gesprungen. Aber alle Häuser waren baulich imstande, selbst im wrackten Hochjochhospiz hatten die Versteifungen ausgehalten. Kleinere Ausbesserungen vornehmen zu lassen, war nicht möglich, da nicht nur die Wirtschaftler einberufen, sondern auch alle anderen kampffähigen Männer unter Waffen und die übrigen für Arbeiten im Hochgebirge unabkömmlich waren.

Erst nach der Rückkehr der beiden genannten Herren kam aus Vent und vom beurlaubten Hohenegger in Hinterkirch die Nachricht, ein größeres österreichisches Militärkommando sei zur Abhaltung von Schneeschuhkursen auf das Brandenburger Haus hinaufgestiegen. Hohenegger erhielt den Auftrag, sich mit dem Kommandanten der Truppenabteilung darüber zu verständigen, wie die Kontrolle über die noch auf dem Hause lagernden Waren gehandhabt und wie und in welcher Höhe eine Vergütung dafür sowie für die Benutzung des Hauses erfolgen sollte. Inzwischen hatte der Kommandant des „Schneeschuhkurses Brandenburger Haus“, Hauptmann Lapp, bereits unter dem 3. September an den Sektionsvorstand in liebenswürdiger Form über die Besitznahme des Hauses und über die von ihm für die zweimonatliche Dauer des Kurses in Aussicht genommenen wirtschaftlichen Maßnahmen berichtet. Im Laufe des weiteren, in den angenehmsten Formen sich abwickelnden Briefwechsels versicherte er, daß beim Abzug seiner Truppe alles in peinlichster Ordnung wintermäßig hergerichtet werden würde.

Auch im Jahre 1916 verhinderte die Kriegslage jede Tätigkeit

der Sektion in ihrem Arbeitsgebiet. Die Hütten konnten weder bewirtschaftet noch besucht werden. Selbst von einer Besichtigung durch Vorstandsmitglieder wurde Abstand genommen. Nur die Wirtschaftler Siegfried Ostrein und Hohenegger wurden verpflichtet, der eine die Sammoarhütte und das Hochjochhospiz, der andere das Brandenburger Haus und die Weißkugelhütte vom Juni bis September allmonatlich zu begehen. In gemeinsamer Arbeit besserten sie die Schäden aus, die im Brandenburger Hause durch eingedrungenes Schmelzwasser, das im Hause gefror, entstanden waren. Im Herbst fanden wieder Schikurse vom Hause aus statt. Für dessen Benutzung zahlte die österreichische Militärbehörde 275 M. Die Wiedernutzung unseres Hauses zu militärischen Zwecken erwies, daß unser Hüttengebiet allmählich doch ins engere Kriegsgebiet der österreichischen Armee einbezogen war. Die Unsicherheit, wie weit diese Tatsache unsern Besitz in Tirol gefährdete, sowie die Absicht, aus etwa eingetretenen Beschädigungen sich ergebende Erstattungsansprüche geltend zu machen, bestimmten die Hauptversammlung vom 19. März 1917, für das laufende Jahr unser Gebiet wieder bereisen zu lassen. Die Schwierigkeiten der Paßbeschaffung und Einholung der Einreisegenehmigung hatten sich gegen 1915 wesentlich gesteigert. Erst nach langwierigen Verhandlungen konnte Herr Delorette in Wahrnehmung der Geschäfte der beiden im Felde stehenden Hüttenwarte die Reise nach Tirol am 15. Juni antreten. Am 18. Juni erreichte er durch den Dintschgau und das Langtauserer Tal die Weißkugelhütte. Er fand sie stark verschmutzt und die Vorräte von Mäusen angegriffen vor, reinigte mit Hohenegger gründlich die Räume und ließ die noch oben befindlichen Vorräte durch ihn zu Tal bringen. Auf dem durch Steinschutt völlig zerstörtem Richtweg gelangte er nach dem Brandenburger Hause. Dort mußte er gegen den Eindruck vom Jahre 1915 ein starkes Minus feststellen. Er sah, daß die Schutzmauern an der Nordseite des Hauses nicht zweckdienlich waren. Die zwischen ihnen festgehaltenen Schneemassen vereisten und die Schmelzwasser drangen bei Temperaturerhöhung durch die Fugen des Mauerwerks in die unten gelegenen Wirtschaftsräume wie in das Führerzimmer ein. In diesen Räumen war eine Eisedecke von 15 cm Höhe entstanden, im Keller war die Eisschicht 1 m hoch. Sie konnte nur zum Teil beseitigt werden. An der Ostseite war der Gletscher nach Norden zu bis über das Fenster der Speisekammer und der Küche hinausgewachsen. Trotz aller feierlichen Zusagen hatten die Teilnehmer am k. u. k. Schikurse den Zugangssteig vom Gletscher durch die Felsen zur Hütte in übelster Weise verunreinigt und Tausende von leeren Konservebüchsen, Lumpen und andere häßliche Dinge in der Umgebung des Hauses abgeworfen. Mit Hilfe einiger mit Mühe gewonnener Arbeitskräfte, eines freiwillig mitwirkenden Gendarmetiewacht-

meisters und der beiden Wirtschaftler Östrein und Hohenegger wurden die Schäden nach Möglichkeit behoben. Die Arbeit wurde durch Nahrungsschwierigkeiten stark erschwert. Die Vorräte auf dem Hause waren bis auf eine Kiste mit 25 Pfund Kakao verdorben. Brot war in Tirol kaum zu erhalten. Dabei zeigte das Thermometer in der Hütte, da es an jeglichem Feuerungsmaterial fehlte, durchschnittlich nur einen Grad Wärme. Sammoarhütte und Hochjochospiz wurden in guter Ordnung vorgefunden. Nur hatte sich in letzterer ein Käser häuslich eingerichtet, dem bedeutet wurde, daß, wenn auch die Bande frommer Scheu im Kriege sich erfahrungsgemäß gelockert hatten, die Sektion doch Wert darauf lege, in Zukunft befragt zu werden, wenn man Gastrecht bei ihr in Anspruch nehmen wolle.

Bedeutend schwieriger gestaltete sich die Hüttengebietsbesichtigung im Jahre 1918. Das fünfte Kriegsjahr machte sich bei jeder Unternehmung bemerkbar. Der Eindruck, den der im März des Jahres zum Hüttenwart gewählte Herr Delorette von seiner mühseligen Bergfahrt Anfang August mitbrachte, war niederdrückend. Zerstörung überall. Dazu große Schwierigkeit, Arbeitskräfte zu gewinnen und auch nur die notdürftigste Nahrung zu erhalten. An einem Sonntagvormittag, dem 4. August, stieg Delorette von Vent über die Vernagthütte in starkem Schneesturm zum Brandenburger Hause auf. Es ist ein ander Ding, wenn der frohgemute Bergsteiger mit Unbilden des Wetters und anderen Schwierigkeiten zu kämpfen, dafür aber die Aussicht hat, in der behaglichen Unterkunftsstätte sich zu erwärmen, mit Speise und Trank sich zu erfrischen, in munterer Gesellschaft zu plaudern und sich danach auf dem molligen Lager dem gliederlösenden Morpheus zu überlassen, als in ob allen Geschehens in der Welt da unten niedergedrückter Stimmung hinauszugehen, um festzustellen, daß das mit so viel Freudigkeit und Kraft erbaute Heim in den Bergen, in fürsorglicher Verwaltung gehegt und gepflegt, sich im Zustand trauriger Verwahrlosung befand. „Im Treppenhaus ein Fenster von innen zertrümmert, ein Barometer zertrümmert, die große Hüttenapotheke aufgebrochen, das Arztbesteck gestohlen, das Verbandzeug herausgerissen, im Speisezimmer der ganze Inhalt der großen Verbandsflasche herumgeworfen und die Umhüllungen zum größten Teil zerrissen. Gebrauchtes Verbandzeug dazwischen. In der Küche alles beschmutzt und das Thermometer zerbrochen. Kurz, eine heillose Unordnung.“ So schildert uns unser Hüttenwart den Anblick, der sich ihm bot, und wir werden es verstehen, daß er schmerzlich bewegt war. Nach den vorgefundenen Spuren und Teilen von Geräten hatten Schifahrer das Haus so arg zugerichtet. Unterstützt von Östrein und Hohenegger sowie dessen Sohn und mit Hilfe eines gedungenen Kriegsbeschädigten und eines älteren Jagdaufsehers wurde in mehrtägiger, angestrengter Arbeit das Haus

aufgeräumt. Die Fensterscheiben wurden mit Brettern und Tafeln vernagelt, der wertvolle Bestand an Wäsche und Decken zu Tal gebracht und die Eingangstür gegen das Eindringen von Schnee mit Strohpolstern verstopft. Arbeiten in der Umgebung des Hauses zu seinem Schutze konnten nicht ausgeführt werden, waren auch, da sich die Maßnahmen des Vorjahres vorläufig bewährt hatten, nicht dringend erforderlich. Dennoch wird nach Ansicht des Hüttenwarts das Haus durch Absprennung des Berges freigelegt werden müssen, damit der Wind Zugang hat und den Schnee verwehen kann. Da Hohenegger über die Weißkugelhütte und Östrein über die Sammoarhütte auf Grund mehrfacher Besuche günstigen Bescheid geben konnten, beschränkte sich der Hüttenwart aus Gründen der Zeitersparnis, mit Rücksicht auf das schlechte Wetter und unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Inaugenscheinnahme des Hochjochospizes. Ein Uebernachten darin war mit Lebensgefahr verbunden; schon die Besichtigung war nicht unbedenklich. Denn die Zwischenwände und die äußere Hauswand des alten Gebäudes waren zum Teil schon eingefallen; im neueren Teile hatte der Geologe Professor Heß mit seinem Sohn für vierzehn Tage Quartier genommen, um Gletschermessungen vorzunehmen.

W i e d e r a u f w ä r t s !

Es scheint, wenn wir an die Zeit nach Ausbruch der heute wohl von niemandem mehr als „glorreich“ empfundenen Umwälzung denken, das unsern letzten Abschnitt kennzeichnende Motto nicht verfrüht? Vielleicht, dem Worte nach. Nicht aber, wenn wir, von der Erkenntnis durchdrungen, daß der Wechsel das allein Bleibende ist, uns sagen dürfen, daß der tiefste Stand einer Entwicklung den Antrieb zum „Wieder empor“ in sich schließt, so lange wir uns und unsere Sache nicht selbst aufgeben. Und dazu sah der Teil des deutschen Volkes, der den Umsturz als eine Belastung unserer bedrängten Lage, als eine Gefährdung unserer politischen Selbständigkeit erkannte, dazu sahen sich die vaterländisch und nicht international empfindenden und denkenden Deutschen keineswegs veranlaßt. So viel Erkenntnis des eigenen Wertes, so starkes Vertrauen zu den unverlierbaren guten Eigenschaften unserer Stammesgenossen war in uns noch lebendig und wirksam. Sie konnten von dem Schutt einer keineswegs aus der elementaren Leidenschaft eines gequälten und unterdrückten Volkes zu erklärenden, sondern unter dem Imperativ des wenig kantischen „Ôte-toi, que je m'y mette“ mechanisch geschürten Umwälzung nicht vernichtet werden. Nur eins war not: Ein in der Weißglut gehämmerter Wille, Verantwortungsgefühl und Vertrauen zu sich selbst in Beherrschung des Sachteworts:

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Aufersteh'n.
Laß diesen Glauben dir nicht rauben
Trotz allem, allem, was gescheh'n.
Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär' dein.

Was hier von dem Sicheinsetzen des Einzelnen zur Erfüllung der auf dem Ganzen lastenden Aufgabe gesagt wird, das gilt auch für das Mittun in den kleinen Lebens- und damit Wirkungskreisen, in die wir gestellt sind, für die Betätigung in dem Mikrokosmos, den jede

Kriegshilfe der „Sektion Mark Brandenburg“ des D. u. Öe. A. D.



Einer der von der „Sektion Mark Brandenburg“ eingerichteten Lazarett Räume.
(Chefarzt: Sanitätsrat Dr. Richter, 1. Dorf, der „Sektion Mark Brandenburg“)



Die von der „Sektion Mark Brandenburg“ eingerichtete Lazarettküche

Kriegshilfe der „Sektion Mark Brandenburg“ des D. u. Oe. A. D.



Kriegsweihnachtsfeier im Casarett der „Sektion Mark Brandenburg“



Eine Kriegstrauung im Casarett der „Sektion Mark Brandenburg“

Einzelorganisation darstellt, mag diese ein politischer Verein, eine Kulturzwecke verfolgende Gemeinschaft, eine akademische Korporation oder sonst irgendein Verband sein. Nicht in dem sklavisch empfundenen alttestamentlichen: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen“, das die Arbeit zur Fron erniedrigt, sondern in dem neutestamentlichen Gleichnis von den Pfunden, mit denen jeder nach bestem Wissen und Gewissen zu wuchern hat, in dem Gebot der restlosen Auswirkung der in uns schlummernden, uns von der Natur mitgegebenen und durch Erziehung und Bildung geschulten Kräfte liegt die richtige Auffassung von der Bestimmung des Menschen. Der aufbauende, nicht zersetzende und zerstörende Betätigungsdrang, wurzelnd in dem Glauben an einen höheren Beruf als in dem, im Schweiße seines Angesichts die Daseinsbedingungen sich zu schaffen, das Vollgefühl der freien Persönlichkeit und ihre Auswirkung, das waren und sind und bleiben die treibenden Kräfte, die den Aufstieg, das „Wieder aufwärts“ gewährleisten.

Sektionsversammlung im Zoologischen Garten. Durch dunkle Straßen kommen wir an das in noch stärkeres Dunkel gehüllte Portal. Dort einige wenige unentwegte oder in der Nähe wohnende Sektionsmitglieder. Die anderen bleiben aus. Denn zum so und so vielen Male streikt das Personal der elektrischen Bahn aus Sympathie für irgendwelche anderen Streikfreudigen. Die Sektionsitzung fällt aus. — Starke Schießerei in der unteren Wilhelmstraße. Wer wen bekämpft, weiß eigentlich niemand. Aber Schießen gehört doch mal zur sogenannten Revolution. Einige Kugeln schlagen in die Außenmauer des Hauses, in dem sich das Sektionsbüro befindet. — Aus den Räumen der Geschäftsstelle wird die Schreibmaschine, aus einem verschlossenen Schrank im Zoologischen Garten unsere, damals nicht wieder zu ersetzende Projektions-Leinwand gestohlen. Nur dadurch, daß unser Mitglied Herr Nicolai seine Leinwand freundlichst leihweise überließ, war es möglich, die Abhaltung von Lichtbildervorträgen durchzuführen. — Der angekündigte Herrenausflug muß unterbleiben, weil die Stadt- und Vorortbahn nicht verkehrt. Ganz unregelmäßige Zugverbindung. Ein andermal dringliche Bitte, genügend Proviant mitzubringen, da auf den Dörfern in der Umgebung von Berlin nichts zu erhalten. Auch die Kühe und Hühner streiken. —

Das sind einige Schlaglichter, die das Bild unseres Sektionslebens in der Zeit nach dem 9. November 1918 beleuchten. Dazwischen aber freundliche Oasen wieder stärker fühlbaren Sektionslebens. Gegen Ende des Jahres konnte unsere Geschäftsstelle ihre Tätigkeit im alten Umfang aufnehmen. Der schwierigen Finanzlage der Sektion trugen die Mitglieder Rechnung, indem sie der Erhöhung der Beiträge von 12 auf 24 M. zustimmten, ein Bekenntnis zur Selbsterhaltung, das sich später noch mehrfach wiederholen sollte. In diese Zeit fiel

auch die Teilnahme der Sektion an einer Kundgebung der Berliner Sektionen, die gegen die Verwelschung Südtirols öffentlich Stellung nehmen wollten, ohne zu verkennen, daß derartigen Veranstaltungen mehr ein Gefühlswert zukommt, als ein Erfolg beschieden ist. Die Wirkung der „flammenden Proteste“ wurde in der Folge immer fragwürdiger. Erhebender war die Feier, die wir am 23. Februar 1919 zum Gedächtnis unserer Gefallenen und zur Begrüßung unserer heimgekehrten Krieger an einem herzerquickenden Vorfrühlingssonntag im Konzertsaal der Hochschule für Musik veranstalteten. Das „Mortuos plango, vivos voco“ klang wehmütig und stolz zugleich durch die Gedenkreden auf die Gebliebenen und die Ansprachen an die dem Vaterland und ihrer Sektion wiedergegebenen Krieger.

In Erfüllung unserer Dankspflicht gegen die Sektionsmitglieder, die in dem vierjährigen Heldenkampfe gefallen waren, beschloß die Sektion in der außerordentlichen Hauptversammlung vom 23. Juni 1919 die Errichtung einer ehernen Gedenktafel auf dem Brandenburger Hause. Erst drei Jahre später konnte die Ausführung in Angriff genommen werden. Die Tafel wurde nach dem Modell des Berliner Bildhauers Professor Schley in Ilfenburg hergestellt und am 18. August, dem Einweihungstage des Brandenburger Hauses, von unserm Hüttenwart Delorette enthüllt. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß es eine Ehrenpflicht der Sektion gewesen sei, den Mitgliedern, die den Heldenod erlitten, durch ein Ehrenmal am Brandenburger Hause ihre Dankbarkeit zu bezeugen. Es solle zugleich ein Trost sein für die Hinterbliebenen, eine Erinnerung an treue Kameradschaft für die Sektionsmitglieder und für die Jugend und nachkommenden Geschlechter ein Mahnruf zur Nacheiferung. „Alle wollen wir“, so fuhr er fort, „angesichts der teuren Namen eingedenk sein der Treue, welche diese Helden dem Vaterland gehalten und mit dem Tode besiegelt haben. Treu waren sie auch dem Alpenverein und ihrer Sektion. Viele von ihnen waren, als nach politisch schwülen Wochen der Blickstrahl herniederfuhr, der die ganze Welt in seinen Folgen erschütterte, hier in unseren geliebten Bergen, um neue Kraft und frischen Mut für des Lebens Kampf zu suchen. Ahnend vielleicht, daß es bald in einen Kampf um Leben und Ehre Deutschlands gehen werde. Freudigen Herzens und stolzen Mutes sind sie dann hinausgezogen. Galt es doch, Haus und Familie, Heimat und Vaterland gegen einen scheel- und neidfüchtigen Feind zu verteidigen. Galt es doch, wie die Folge zeigte, auch unsere geliebten Berge zu schützen. . . . Wir wollen nicht trauern um unsere lieben Kameraden. Sie sind, das ist sicher, im festen Glauben an Deutschlands Größe und Unbesiegbarkeit dahingegangen. Wohl alle haben die ergreifenden Worte des rheinischen Kupferschmiedes mitempfunden: „Deutschland muß leben, wenn wir auch sterben müssen“. Ihnen ist die Schmach erspart geblieben, die

wir erdulden mußten und noch erdulden müssen. Sie haben den Schmerz nicht erlebt, Deutsche durch Deutsche verraten zu sehen. Sie haben es nicht erleben müssen, wie Stammesbrüder, feindlichen Verlockungen und heuchlerischen Versprechungen fremdstämmiger Elemente folgend, die Treue brachen, die sie, unsere Freunde, bis in den Tod gehalten haben.“ In freier Umdichtung des Truhverses, den Pater Willram am Grabe Andreas Hofers in der Hofkirche zu Innsbruck den Tirolern zurief, schloß er seine markige Rede mit den Versen:

Du deutsches Volk, dem man die Freiheit nahm,
Ruf knirschend deinen Jorn und Gram
hinaus, daß alle Welt es höre.
An jedes Helden Grabstein aber schwöre:
Wir wollen ruh'n und rasten nicht,
Bis unsrer Freiheit Kette bricht.
Bis Ruhr und Rhein und Schlesierland,
Bis Südmark, Nordmark, Memelstrand
Und wo noch deutsche Zunge klingt
Und knirschend man um Freiheit ringt,
Dereint sich reicht die Bruderhand
Im freien deutschen Vaterland,
Bis wieder von der Etsch es klingt zum Belt:
Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt!

Danach weihte unser Ehrenmitglied, Pfarrer Thöni, die Tafel mit einem Weihespruch, der in dem Gedanken gipfelte, daß, wie die Natur alljährlich trotz Eis und Schnee wieder zum Grünen erwache, auch die Gefallenen nicht tot seien, sondern fortleben in dem Gedächtnis der ihrer nie vergessenden Nachwelt.

Am sichtbarsten trat die Aufwärtsbewegung der Sektionsentwicklung in Erscheinung durch die steigende Mitgliederzahl. Am Schluß des Jahres 1919 war sie weiter auf 1477 gesunken. Damit hatte sie ihren größten Tiefstand erreicht. Die wirtschaftliche Not zwang auch in den folgenden Jahren noch manchen unserer Sektionsgenossen, auf die Mitgliedschaft zu verzichten; immerhin konnte seit 1920 ein erst geringer, dann erstaunlich starker Zuwachs an Mitgliedern festgestellt werden. Innerhalb von drei Jahren sind mehr als 1000 Neuanmeldungen zu verzeichnen. Am 31. Dezember 1923 hatten wir 2574 Mitglieder und heute dürfen wir hoffen, daß beinahe 3000 Brandenburger das fünfundschwanzigjährige Bestehen ihrer Sektion erleben werden.

Nicht allein dieses zahlenmäßige Anwachsen der Sektion, sondern auch die Schwierigkeit der Finanzierung unserer Organisation, das dankenswerte Verdienst unseres Schachmeisters Herrn Jahn, brachte dem Vorstand wesentliche Mehrarbeit. Vom Herbst 1922 an wurden regelmäßig zwei Vorstandssitzungen im Monat abgehalten. Eine Er-

Schwerung der Geschäftsführung trat dadurch ein, daß bald nach dem Tode des Ersten Vorsitzenden Dr. Richter am 2. September 1922 auch unser langjähriger, verdienstvoller Sekretär Borschel aus seinem Amte schied, weil die Sektion nicht mehr in der Lage war, ihn seinen Leistungen entsprechend zu lohnen. In dankenswerter Weise übernahm es das Vorstandsmitglied Herr Schmeling, die Bürogeschäfte weiterzuführen, bis wir im Herbst 1923 in Herrn Kapitänleutnant a. D. Sikentscher eine vom Vorstande wie von den Mitgliedern geschätzte, vollwertige Kraft zu seinem Erfsatze fanden. Er sowohl wie schon Herr Schmeling wurden von Gräulein Wilma Stein, der Tochter eines Mitgliedes, in der Erledigung der Bürogeschäfte wirksam unterstützt. Ein straffes Zusammenwirken der Kräfte war besonders von Nöten um die Zeit der Festlichkeiten, die zunächst im Jahre 1920 mit den Kaffeekränzchen wieder aufgenommen wurden. 1921 fand seit 1914 das erste Alpenfest unter der bewährten Leitung des Herrn Delorette statt, dem als Festausschuß die Mitglieder Scholz und Müller zur Seite stehen. Der Ertrag aus dem Eintrittsgelde für unsere geselligen Veranstaltungen hat in den Zeiten der zunehmenden Teuerung und insbesondere im Jahre 1923 bei der ganz ungeahnten Geldentwertung die Durchführung eines den Zwecken der Sektion einigermaßen gerecht werdenden Haushaltsplans ermöglicht. Ohnedem wären wir trotz der Bereitwilligkeit der Mitglieder, die vom Vorstand als notwendig erkannten Erhöhungen der Eintrittsgelder und Mitgliederbeiträge zu bewilligen — mehrfach gingen Anträge aus der Hauptversammlung über den Vorschlag des Vorstandes hinaus —, nicht über die kritische Zeit hinweggekommen.

Sprossen und Blüten ist das Zeichen wiedererwachenden und wiedererwachten Lebens. Auch unsere Sektion trieb frische Blüten, die sich ihr in der Gestalt neuer Sondergruppen darstellten. Neben den Hagenschlagern und der hochtouristischen Vereinigung hatte sich bereits am 29. Dezember 1916 — wir greifen mit dieser Feststellung der Zeit nach in den vorigen Abschnitt zurück — die „Wandervereinigung der Sektion Mark Brandenburg“ gebildet, die sich für ihre Wanderungen weitere Ziele steckt als die nicht in einer Gruppe zusammengeflochtenen Wanderer der Sektion und damit an die Gehfähigkeit ihrer Mitglieder etwas größere Anforderungen stellt. Ihre Mitgliederzahl ist eine beschränkte und kürzlich von 30 auf 40 erhöht worden. Wie alle anderen Gruppen nimmt sie nur Sektionsmitglieder in ihren Kreis auf. Die Wanderungen finden an jedem zweiten Sonntag im Monat statt. Der Vorsitzende der Gruppe ist Herr A. Matzchinski.

Die unter dem Vorſitz unseres früheren Hüttenwarts Herrn Ehrlich am 16. Januar 1922 mit einem Bestande von 24 Mitgliedern ins Leben gerufene Schigruppe beweist durch ihr Anwachsen auf 80 Mitglieder innerhalb von zwei Jahren und durch die Begründung einer sich

allerdings in Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse erst langsam entwickelnden Jugendgruppe das Interesse, das die Angehörigen der Sektion Mark Brandenburg dem Schneeschuhsport entgegenbringen. Die erste gemeinsame Unternehmung der Gruppe war eine Winter-sportfahrt nach Oberschreiberhau zu Ostern 1922. Während der milde und unbeständige Winter 1922/23 es nicht zur Veranstaltung größerer gemeinsamer Fahrten kommen ließ, konnten im vergangenen anhaltenden und strengen Winter an so manchen Sonntagen Ausflüge mit Schiern in den Grunewald und in die Ravensberge unternommen werden. In die Tiroler Alpen wurden drei Sportfahrten unternommen, nach Dulpnes im Stubaital, nach Igls bei Innsbruck und Jochberg bei Rißbüchel. Sie boten den Teilnehmern erfrischende, ihre Leistungsfähigkeit prüfende, sportliche Betätigung und behalten bleibenden Wert durch die freundlichen Erinnerungen, die die Brandenburger Schifahrer aus der in Winterpracht strahlenden Alpenwelt in des Werktags graues Einerlei mit heimbrachten. Die Schigruppe ist mit Genehmigung des Sektionsvorstandes dem Norddeutschen Schiverband angeschlossen. Die Wahl ihres ersten Fahrwarts, Herrn Skutta, in den Hauptvorstand des Verbandes wie die Erringung von Preisen bei allgemeinen Schiwettbewerben zeigt, daß sich die Gruppe in kurzer Zeit unter den Sportgenossen eine angesehene und anerkannte Stellung zu schaffen gewußt hat. Zur Erhaltung und Förderung der körperlichen Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder unternimmt sie in schneelosen Zeiten allmonatlich eine sonntägliche Wanderung in der Umgegend von Berlin.

Die gleiche innere Berechtigung wie die Pflege des Schisports hat das Turnen innerhalb einer alpinen Vereinigung. Daher vereinigten sich die Jahnjünger der Sektion am 22. Mai 1922 zu einer Turngruppe. In erster Linie bezweckte sie, durch regelmäßige turnerische alpine Übungen die für Bergtouren erforderliche Gewandtheit zu erhalten und zu fördern, dann aber auch durch ihre turnerische Betätigung zur Ausbreitung und Förderung deutschen Volkstums beizutragen. Bei Veranstaltungen der Turngruppe selbst sind Wertpreise ausgeschlossen. Im Sommer 1923 schloß sich die Gruppe an den „Deutschen Turnerbund 1919“ an. Geturnt wird wöchentlich zwei Stunden in der Turnhalle des Französischen Gymnasiums, ohne Unterbrechung das ganze Jahr hindurch. Oft finden Übungen auf dem Gebiet der allgemeinen Bergtechnik statt. Eine besondere Kletterriege der Gruppe führte zu Ostern und Pfingsten 1923 namhafte Klettereien in der Sächsischen Schweiz aus. Der Anschluß an den „Deutschen Turnerbund“ ermöglicht außerdem die turnerische Betätigung auf dem Gauplat des Bundes in Eichkamp. Dorthin gehen Sonnabends und Sonntags stets einige Mitglieder der Gruppe, von ihren Angehörigen begleitet. Mit diesen werden auch monatliche Wanderungen, nach Möglichkeit unter Ver-

meidung von Wirtshäusern, unternommen. Im März 1924 zählte die Gruppe 35 hiesige und 3 auswärtige Mitglieder. Obmann und Turnwart ist Herr Spitzbart.

In demselben Jahre 1922 beschloß der Sektionsvorstand, durch Angliederung einer nur aus Söhnen von Mitgliedern gebildeten Jugendgruppe an die Sektion einen Lieblingsgedanken seines verstorbenen Vorsitzenden Dr. Richter zu verwirklichen. Herr Professor Ziegler, damals der einzige Pädagoge im Vorstande, wurde gebeten, Satzungen für diese neue Sektionsorganisation auszuarbeiten und sie zunächst dem Vorstande zu unterbreiten. Für die Gesamtaufassung der Aufgabe sollten die die Sektion selbst leitenden Richtlinien maßgebend sein, im einzelnen Vorträge alpiner und anderer Art, Wanderungen in der engeren und weiteren Heimat sowie Turn- und Sportübungen der Sektion einen Stamm tüchtiger Bergsteiger heranzubilden. Leiter der Gruppe muß satzungsgemäß ein Vorstandsmitglied sein, der von einer Anzahl selbstgewählter Führer und drei Angehörigen der Jugendgruppe selbst unterstützt wird. In dankenswerter Weise übernahm Professor Ziegler die mannigfachen Verhandlungen mit Behörden und dann auch die Leitung der Gruppe, die am 27. März 1923 mit 9 Mitgliedern ihre erste Sitzung in unserm Geschäftszimmer abhielt. Nach Ablauf eines Jahres zählte sie 40 Groß-Berliner und 3 auswärtige Mitglieder. Die Zusammenkünfte finden allmonatlich statt. In ihnen werden die geschäftlichen Angelegenheiten der Gruppe erledigt und Vorträge gehalten, zu denen auch die Jugend herangezogen wird. Die für jeden Monat angelegten Wanderungen mußten im Winter 1923 wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse eingeschränkt werden, finden aber im neuen Jahre wieder regelmäßig statt. Um die Vorbereitung und Durchführung dieser Wanderfahrten hat sich insbesondere Herr Taubstummenlehrer Krüger verdient gemacht. Unter Leitung des Herrn Skutta lernten unsere Jungmänner im Jahre 1923 in fünftägiger Wanderung die Sächsische Schweiz kennen. In diesem Jahre wurde eine Osterreise nach dem Harz unternommen, und für den Sommer ist die erste Bergfahrt ins Hochgebirge geplant. Möchte der Leiter der Gruppe sein Wirken und Mühen um ihre Weiterentwicklung reichlich gelohnt sehen durch die körperliche Ertüchtigung und seelische Stärkung seiner Schutzbefohlenen. Auch hier gilt das Wort: Pro patria est.

Eine anerkennenswerte und mit Rücksicht auf die hohen Führerlöhne dankbar begrüßte Neuerung im alpinen Leben unserer Sektion führte auf Anregung des Vorstandes die „Freie hochtouristische Vereinigung“ der Sektion ein. Einige Mitglieder derselben stellten ihre bergsteigerische Erfahrung und ihre freie Zeit in den Dienst der Sektion, indem sie, zum ersten Male im Sommer 1923, im Wettersteingebirge und Allgäu Uebungshochtouren für Anfänger veranstalteten. Sie brachten

dieses Opfer nicht nur aus materiellen Gründen, um den jungen Bergsteigern Hochtouren überhaupt zu ermöglichen, sondern auch um der Sektion in Verfolg eines ihrer wesentlichen Zwecke berggerechte Alpenwanderer heranzuziehen. Aus Anlaß ihres 16. Stiftungsfestes ernannte diese Gardetruppe der Sektion unseren ersten Vorsitzenden, Herrn Tischenthaler, zu ihrem Ehrenmitgliede. Direktor Reuther war dieser Auszeichnung schon früher teilhaftig geworden. Die Vorsitzenden der Vereinigung waren seit 1907 Dr. Georg Schröder bis 1912, bis 1915 Probst G. Sandmann, bis 1921 Gustav Delorette, bis 1922 Dr. A. Bischoff und seitdem Mag. Ehrlich.

Wenn in der Aufzählung unserer Sondergruppen die Hagenschlager an letzter Stelle genannt werden, so hat das — es mag widerspruchsvoll klingen — seinen Grund darin, daß sie als die Gründer der Sektion innerlich mit ihr so verwachsen, so stark am Vereinsleben sich beteiligten und zur Belebung der Geselligkeit, wie bereits mehrfach betont, so verdienstlich beitrugen, daß sie am wenigsten von allen unseren Sonderorganisationen als eine solche empfunden werden. Gewiß dient alles, was in den anderen Gruppen geschieht, im letzten Grunde auch dem Ganzen. Das ist in Vorstehendem zur Genüge betont. Aber die Mitarbeit der Hagenschlager trat bei jedem Winterfest, bei jedem Kranz in Erscheinung und war als belebender Wertfaktor für das Sektionsleben unmittelbar greifbarer als das Wirken der anderen Gruppen. Ueber die Begründung der Hagenschlagervereinigung ist schon zu Anfang gesprochen worden. Ursprünglich waren nicht alle ihr Zugehörigen auch Mitglieder der Sektion. Sie nahm auch Mitglieder anderer Sektionen, selbst solche Teilnehmer auf, die gar keiner Sektion angehörten. Erst im Jahre 1905 traten die Hagenschlager insgesamt der Sektion Mark Brandenburg als Mitglieder bei. Ihr Bestreben war nicht nur, stilgerechte Volkstänze der Tiroler einzüben und zur Darstellung zu bringen. Sie sehen eine Aufgabe des Alpenvereins auch in der Erhaltung der alten Trachten und Volksgebräuche. Daher wurde es ihnen in den Kriegsjahren nicht leicht, bei Neuaufnahmen von Mitgliedern auf die bedingungslose Stilletheit der Kleidung zu verzichten. Jetzt kann sie wieder zur Voraussetzung der Aufnahme gemacht werden. In allen diesen Betätigungen steckt an ideellen Werten viel mehr, als dem oberflächlich Beobachtenden zum Bewußtsein kommt. Pflege der Ueberlieferung, Freude am Bodenständigen und Urwüchsigen, Freude am Echten unterscheidet die Leute von gestern von den Menschen, die in der Vergangenheit gepflegtes und Bewährtes richtig einschätzen und zu erhalten suchen. Es liegt ein starker erzieherischer Wert in Bestrebungen dieser Art, die nimmermehr als Ausdruck tändelnder Vergnügungssucht aufgefaßt werden dürfen. Vorsitzender der Hagenschlagergruppe ist bereits im 12. Jahre Herr Paul Heinz.

Es ist ein nur natürlicher Vorgang, daß die Sektion Mark Brandenburg in der Nachkriegszeit, einmal infolge ihrer bis zum Ausbruch des Krieges bewiesenen Leistungsfähigkeit, dann aber auch infolge ihres zahlenmäßigen Anwachsens im Gesamtverein sowohl wie im Kreise der Berliner Sektionen des Alpenvereins eine hervortretende und beachtete Stellung einnahm. Dieser Tatsache trug die Sektion Kurmark in Berlin Rechnung, als sie sich im Januar 1922 mit der Bitte an unsere Sektion wandte, die Bildung eines Ortsausschusses der Berliner Sektionen in die Wege zu leiten, in dem bis auf weiteres die Sektion Mark den Vorsitz führen sollte. In Verfolg dieser Anregung wurde am 8. April 1922 der „Gauverband der Sektionen des D. u. Oe. A. V. in der Provinz Brandenburg“ gegründet. Ihm schlossen sich außer den beiden genannten sämtliche Sektionen der Mark an, nämlich: Berlin, Hohenzollern, Akademische Sektion Berlin, Charlottenburg, Potsdam, Guben, Neumark, Kottbus und Frankfurt a. d. O. Dem Vorsitzenden unserer Sektion wurde die Leitung des Gauverbandes übertragen. Die Sitzungen fanden in den Räumen unserer Geschäftsstelle statt. Als Aufgabe hatte sich der Gauverband gestellt enges Aneinanderschließen und Zusammenarbeiten der Sektionen zur Erreichung örtlicher und wirtschaftlicher Vorteile, gegenseitige Sühlnahme in allen alpinen Fragen, nötigenfalls gemeinsame Vertretung bei den Hauptversammlungen. Die erste Betätigung der neugeschaffenen Vereinigung war Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion Berlin wegen Stellung von Feriensonderzügen nach den deutschen Alpen für die märkischen Sektionen einzuleiten. Sie wurde grundsätzlich erreicht. Bei der immer fühlbarer werdenden Teuerung war der Bedarf an Zügen nicht so groß, wie man zuerst gedacht hatte. Auch andere Fragen, die für alle genannten Sektionen von Bedeutung waren, wurden im Laufe der Zeit angeregt und besprochen, so die Schaffung einer Hauptverleihstelle für Laternbilder, Höhe der Aufnahmegebühren und Mitgliedsbeiträge, gemeinsames Vorgehen in den Steuerfragen, Ausschließung unerwünschter Teilnehmer an den Alpenvereinsveranstaltungen, Vortragshonorare, Bildung von Jugendgruppen und anderes mehr. Unstimmigkeiten zwischen der Sektion Berlin und den anderen dem Gauverband angeschlossenen Sektionen führten zum Austritt der ersteren. Er bedingte eine Aenderung des Namens des Verbandes, der sich nunmehr „Gaugemeinschaft brandenburgischer Sektionen des D. u. Oe. A. V.“ nannte. Das Zusammenarbeiten dieser Sektionen ist ebenso einmütig und wirksam wie erfreulich.

Weniger erfreulich ist dagegen das Bild, das sich aus mancherlei Vorgängen bei den Hauptversammlungen des Alpenvereins ergibt. Es ist bedauerlich, daß der Hauptausschuß, mit einer einzigen Stimme Mehrheit, vor einigen Jahren eine neue Sektion in den D. u. Oe. A. V. aufgenommen hatte, gegen deren Aufnahme zuerst die erdrückende

Mehrheit der österreichischen Sektionen, später auch sehr viele reichsdeutsche Alpenvereinsmitglieder Einspruch erhoben hatten. Der Einspruch gründete sich auf die Zusammenfassung der neuen Sektion, durch die dem alten Gefüge und der Wesensart des D. u. Oe. A. V. Gefahr drohte. Selbstverständlich konnten nur die Nachbarsektionen, unter deren Augen sich die neue Vereinigung zusammengetan hatte, sich ein Urteil darüber bilden, ob die neu ins Leben gerufene Sektion in den Alpenverein passe oder nicht. Der Einspruch dieser österreichischen Sektionen war jedoch so einmütig und scharf, daß sich weit über die Hälfte aller Mitglieder des D. u. Oe. A. V. dem „Proteste“ anschlossen. Auf drei Hauptversammlungen, in Augsburg, Bayreuth und Tölz, wurde immer wieder gefordert, daß diese neue, dem D. u. Oe. A. V. aufgezwungene Vereinigung wieder ausscheiden müsse.

Die Sektion Mark Brandenburg stellte sich — ohne in eine Prüfung der Berechtigung der Forderung der österreichischen Sektionen einzutreten — auf den Standpunkt: Wenn in einer Vereinigung eine große Anzahl von bewährten alten Mitgliedern entschieden Einspruch gegen die Aufnahme eines neuen Bewerbers erhebt, so darf unter keinen Umständen dieser eine Neubewerber den anderen Mitgliedern, die sich gegen die Gemeinschaft mit dem Neuen wehren, aufgezwungen werden. Es ist ganz gleich, welche Gründe die Einsprucherhebenden gegen den Neubewerber um die Mitgliedschaft geltend machen.

Das ist — weil selbstverständlich — das ungeschriebene, aber höchste Gesetz jeder freien Vereinigung. Diesen Grundsatz verletzen heißt den Vereinsgedanken, in dem sich freie Männer in freiwilligem Zusammenschluß verbinden, töten.

Auch über unserm Hüttengebiet lag der Druck der Nachkriegszeit. Auch hier drohte eine Teilung, die durch die Ausführung der Friedensverträge zur traurigen Wirklichkeit geworden ist. Wir haben die Weißkugelhütte zunächst an die Italiener verloren. Ueber die Rückgabe mit der italienischen Regierung eingeleitete Verhandlungen haben keinen Erfolg gezeitigt. Ein auf Anregung unserer Sektion auf der Hauptversammlung in Nürnberg im Jahre 1919 gestellter Antrag, mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, sich damals von Berlin aus mit Wien, dem Vorort des Vereins, in Verbindung zu setzen, zur Wahrnehmung der reichsdeutschen Interessen einen Sonderausschuß in Berlin zu bilden, fand einstimmige Annahme. Ein greifbarer Erfolg blieb ihm versagt. Unsere Arbeit im Hüttengebiet beschränkte sich auf den Briefwechsel unseres Hüttenwarts Delorette mit den Wirtschastern. Soweit ihn Nachrichten aus Tirol erreichten — viele Briefe gingen verloren —, gaben sie ein trauriges Bild von Plünderungen und Ausraubungen sämtlicher uns verbliebener Häuser. Dieses Bild bot sich unserem Hüttenwart, als er 1920 selbst ins Hüttengebiet ging. Das Brandenburger Haus hatte als Bau, abgesehen von ein paar zerbrochenen Fenster-

scheiben, standgehalten; schlimmer sah die Sammoarhütte aus, eine Ruine war das Hochjochhospiz. Auf dem Brandenburger Hause war viel gestohlen. Was noch Wert hatte, ließ Delorette vom Brandenburger Hause sowohl wie von der Sammoarhütte hinuntertragen und im Gasthaus zur Wildspitze in Dent aufbewahren.

Trotz alledem wurden 1921 die beiden letztgenannten Häuser mit Wirtschaftsbetrieb eröffnet. Das Brandenburger Haus hatte mit 1495 Besuchern, von denen 1017 übernachteten, seine bisherige Höchstziffer aufzuweisen. Auf der Sammoarhütte waren 809 Touristen, von denen 646 die Nacht über geblieben waren. Die Pächter Josef Gadner auf dem Brandenburger Hause und Siegfried Ostrein auf der Sammoarhütte führten die Wirtschaft auf eigene Rechnung, hatten aber alle Uebernachtungs- und Eintrittsgebühren an die Sektion abzuführen. Das schlechte Wetter im Sommer 1922 und ganz besonders die Markentwertung im Jahre 1923 wirkten lähmend auf den Hüttenbesuch. Der Zustrom der Oesterreicher, insbesondere der Wiener Bergsteiger, gleich im letzten Jahre das Ausbleiben der Reichsdeutschen so aus, daß der Ertrag immerhin zufriedenstellend war.

Der bauliche Zustand des Brandenburger Hauses war gut. Die Beseitigung der sogenannten Schutzmauern an der oberen Giebelseite erwies sich als durchaus zweckentsprechend. Das Haus bleibt jetzt völlig eisfrei. Die 1923 angebrachten eisernen Fensterläden und Türen versprechen einen dauernden Schutz gegen Beschädigungen der Inneneinrichtung. Nicht gleich Erfreuliches läßt sich über den Zustand der Sammoarhütte sagen. Die Spuren ihres Alters machen sich bemerkbar und erfordern alljährlich Ausbesserungen, die zum Teil mit dem noch verwendbaren Material des Hochjochhospizes ausgeführt werden. Die zu unseren beiden Hütten führenden Wege, die arg gelitten hatten, sind im letzten Jahre ausreichend gebessert und markiert worden, so daß jetzt auch nicht geübte Bergsteiger ohne Führer unsere Unterkunfthäuser besuchen können. Die nach dem offensichtlichen Gelschlagen der Verwirklichungsmöglichkeit aller sozialistischen und marxistischen Ideen zutage tretende Besserung unserer innerpolitischen Verhältnisse, die Hoffnung, infolge der Festlegung des Wertes unserer Währung wieder mit wenn auch kleinen, so doch sicheren Einnahmen und im voraus zu bestimmenden Ausgaben rechnen zu können, die begonnene und fortschreitende Gesundung unserer Wirtschaft stärken in uns die Zuversicht auf das „Wieder aufwärts“, an das wir so gern glauben, das wir wahr machen wollen. Die Umrisse der uns obliegenden Aufgabe sind schon sichtbar. Der Chronist der nächsten fünfundsanzig Jahre wird mit der Schilderung ihrer, so wollen wir hoffen und wünschen, recht erfolgreichen Ausführung zu beginnen haben.

Wenn in der Lösung und Nutzbarmachung der in der organischen und anorganischen Welt gebundenen Kräfte die Aufgabe und damit

die Entwicklung des Menschengeschlechts liegt und nur, wer sich in den Dienst dieser Aufgabe stellt, Anspruch darauf erheben darf, Kulturträger zu sein, so ist der Alpenverein berechtigt, diesen Ehrennamen zu führen. Auch wir lösen Tod und Starre in der Natur und wecken Leben in der Eiswelt, die menschlichem Fuß bisher sich versagte. Leben, nicht um die Ruhe der Natur zu stören, die Majestät der Berge zu verletzen, sondern um ihre Herrlichkeit, in der sich Gottes Schöpferkraft und Allmacht so gewaltig offenbart, den Menschen zu erschließen, die sich berufen fühlen und würdig sind, sie zu schauen und auf sich wirken zu lassen. Durch diese unsere Arbeit tragen auch wir Brandenburger, wenn auch nur Sandkorn an Sandkorn reihend, bei zu dem Bau der Ewigkeiten, zum „Empor“ des Menschengeschlechts. Rückblick und Ausblick berechtigen uns, die Schilderung unseres fünfundsanzigjährigen alpinen Wirkens mit dem Goethewort zu schließen:

Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen
Hier uns zu freuen,
Schenkt uns das Glück,
Und das Vergangne
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000268769